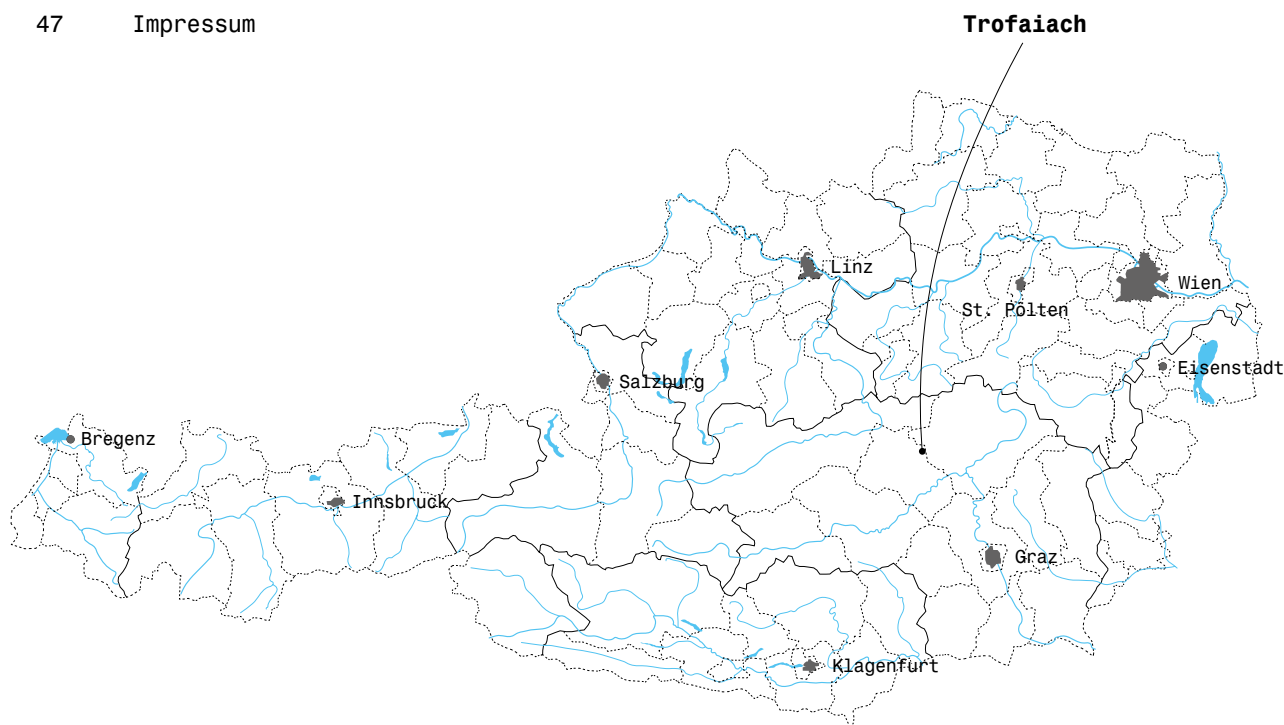


Das Wachküssen der Innenstadt

Wie die Belebung der Ortsmitte gelingt
Trofaiach/Steiermark



03	Zukunftsraum Trofaiach
04	Kurzstatements von Beteiligten
07	Die Entwicklung des Ortes
12	Sieben Schritte zur wach geküssten Mitte
20	Der Krapfen-Effekt
21	Unser Weg zur belebten Mitte
30	Neues Leben in der Innenstadt
32	Stadtgespräche
39	Planen und Leben in Trofaiach
42	Ein Zukunftsbild für die Hauptstraße
44	Der Ausblick
47	Impressum



Stadtgemeinde Trofaiach
 11.154 EinwohnerInnen (1.1.2019)
 Bezirk Leoben
 Bundesland Steiermark
 Seehöhe: 658 m
 10 Katastralgemeinden

So weit im Text Personen und Funktionsbezeichnungen nicht ausdrücklich in der weiblichen und männlichen Form genannt werden, gelten die sprachlichen Bezeichnungen in der männlichen Form sinngemäß auch in der weiblichen Form.

Zukunftsraum Trofaiach

Auf halbem Weg zwischen Leoben und Eisenerz in der Steiermark liegt die Stadtgemeinde Trofaiach. Sie bietet den hier lebenden rund 11.200 Menschen über das gesamte Stadtgebiet verteilt einen vielfältigen Wohn- und Lebensraum – und eine belebte Hauptstraße im Zentrum. Doch bis vor wenigen Jahren war dies nicht der Fall.

Eine Kombination aus verändertem Mobilitätsverhalten, Abwanderung und städtebaulichen Entscheidungen führte ab den 1970er-Jahren zum Donut-Effekt: Das bedeutet, dass sich Funktionen der täglichen Versorgung sukzessive von der Hauptstraße an die Peripherie verlagerten. Entlang hochrangiger Verkehrsachsen siedelten sich Betriebe an, das Zentrum verlor sukzessive seine Funktionen und leer stehende Geschäftslokale säumten die Hauptstraße.

Im Jahr 2014 wurde der Leidensdruck schließlich so stark, dass die Verantwortlichen der Stadtgemeinde beschlossen, zusammen mit nonconform einen Weg in die Zukunft zu gehen, der unterschiedliche Maßnahmen vereint:

Am Beginn standen die Vermittlung von Kenntnissen zur erfolgreichen Zentrumsbelebung sowie Exkursionen zu gelungenen Beispielen in anderen Gemeinden. Es folgte eine umfangreiche siedlungsmorphologische Analyse und ein breit angelegter Bürgerbeteiligungsprozess markierte den Auftakt der Öffentlichkeitsbeteiligung. Daraus entwickelten sich kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen und die Begleitung ihrer Umsetzung durch einen Innenstadtkoordinator.

Die wesentliche Erkenntnis war, dass für die Belebung der Innenstadt eine Strategie notwendig ist, die die Hauptstraße als Straße der Vielfalt neu interpretiert: mit innerstädtischem Wohnen und Arbeiten, innovativen Nutzungen von Erdgeschoßlokalen und durch die Aufwertung des öffentlichen Raums. Damit ist es gelungen, dass wieder Leben in die Innenstadt zurückkehrt. Nach fünf bewegten Jahren ist nun Zeit für eine Zwischenbilanz und um aufzuzeigen, welche Faktoren Trofaiach zu einer Vorreitergemeinde im Bereich der Innenstadtentwicklung machen.

Auszeichnung der Stadtgemeinde Trofaiach und von nonconform mit dem ÖGUT-Umweltpreis am 27.11.2018 im Kuppelsaal der Technischen Universität Wien. V.l.n.r. Günter Liebel (Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus), Stefan Spindler (nonconform ideenwerkstatt GmbH), Mario Abl (Bürgermeister von Trofaiach), Erich Biberich (Innenstadtkoordinator Trofaiach), René Alfons Haiden (Präsident der ÖGUT), Monika Auer (Generalsekretärin der ÖGUT)



„Es ist sehr viel passiert, viele kleine und größere Schritte sind gemacht – es ist aber auch noch viel zu tun. Die Belebung der Innenstadt ist ein langer Weg.“

Mario Abl, Bürgermeister der Stadtgemeinde Trofaiach



„Ich arbeite sehr gerne als Architektin in und für Trofaiach. Es ist etwas ganz Besonderes im eigenen Ort tätig zu sein und zu sehen, wie er sich positiv verändert, und ich freue mich, dass ich etwas zur Verbesserung beitragen kann.“

Alexandra Stingl-Enge, Architektin



„Für uns war es wichtig, zu erkennen, dass sich in der Innenstadt nicht wieder große Geschäfte ansiedeln werden. Da muss man in Alternativen denken, etwa im Dienstleistungssektor, in der Gastronomie und im Bereich Wohnen.“

Uwe Kroneis, Stadtamtsdirektor Trofaiach



„Als Person, die sich um die Entwicklung der Innenstadt kümmert, hat man ein sehr vielfältiges, spannendes und herausforderndes Aufgabengebiet mit viel Gestaltungsspielraum, aber auch viel Verantwortung.“

Erich Biberich, Innenstadtkoordinator



„Als Gemeindegängerin ist es wichtig, an Beteiligungsprozessen teilzunehmen – nur so ist es möglich, sich aktiv einzubringen und mitzugestalten.“

Elisabeth Welzel, Architektin und Mitglied der Arbeitsgruppe Innenstadt



„Der Trofaiacher Weg zur Stärkung der Ortsmitte ist ein gutes Beispiel für zukunftsfähige Gemeindeentwicklung. Mit einem starken und lebendigen Ortskern ist Trofaiach auf einem guten Weg in die Zukunft.“

Michael Schickhofer, Landeshauptmannstellvertreter Steiermark



„Das Zentrum von Trofaiach bot die Möglichkeit zur Ausarbeitung eines architektonischen und gesellschaftlichen Zukunftsbildes.“

Hans Gangoly, Institut für Gebäudelehre an der Technischen Universität Graz



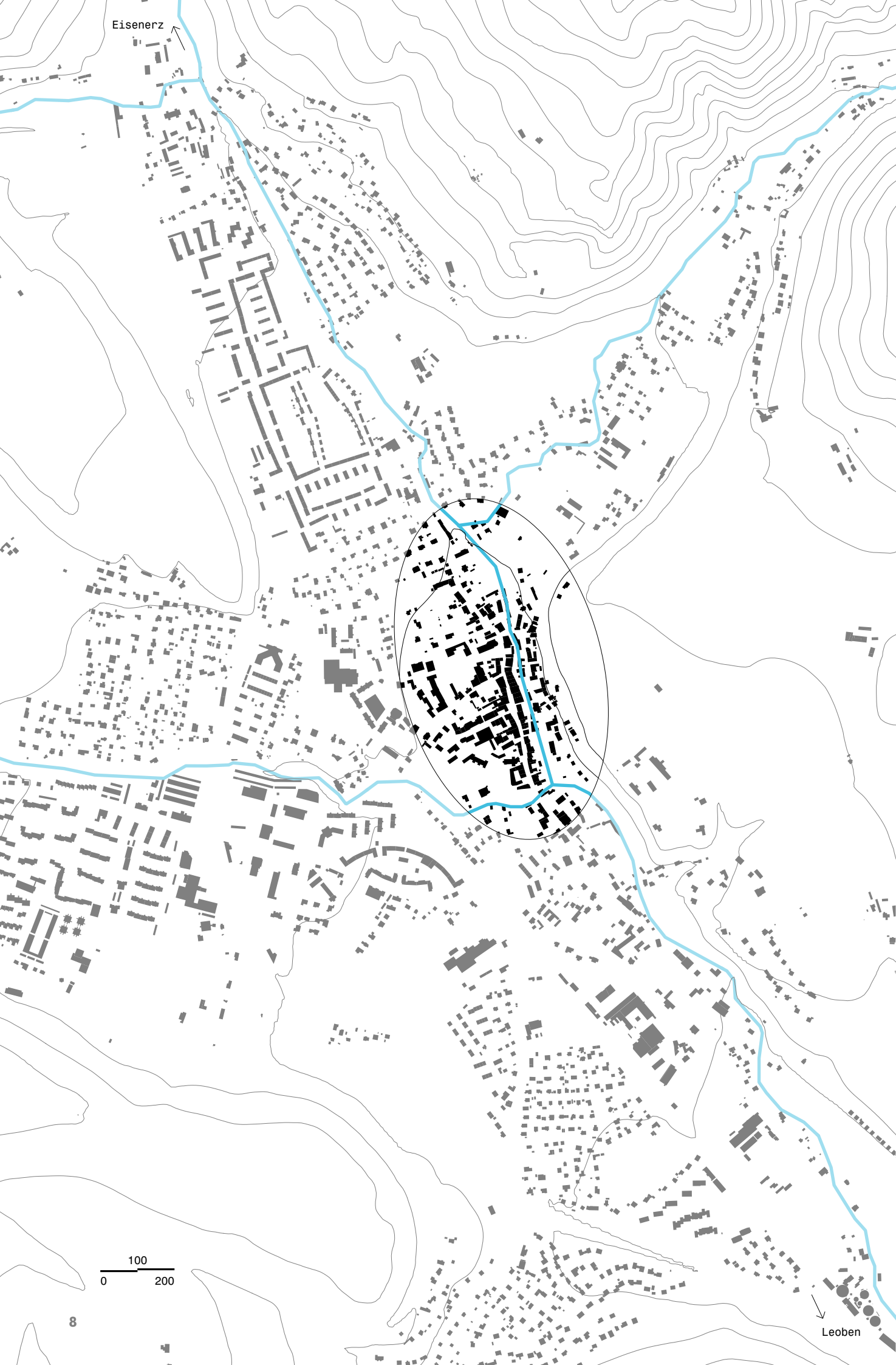
„Es braucht gewisse Vorleistungen, um einen längerfristigen Mehrwert zu erzielen – das ist wie ein Schneeballeffekt.“

Gerhard Ortner-Pitzl, Mitglied der Arbeitsgruppe Innenstadt und Immobilienbesitzer



„Unsere Zentren sind identitätsstiftende Orte für die Menschen, benötigen eine neue Wertschätzung und Trofaiach zeigt vor, wie das gelingen kann.“

Andreas Tropper, Landesbaudirektor Steiermark



Die Entwicklung des Ortes

Trofaiach blickt auf eine lange Siedlungsgeschichte zurück, die in der Bronzezeit mit einer Höhensiedlung am knapp 900 Meter hohen Kulm begonnen hat. Wichtig für die Entwicklung des Ortes war der Eisenabbau am nördlich gelegenen Erzberg, der ab dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert nachgewiesen ist.

Der Transport des Eisens nach Süden erfolgte auf einer dem heutigen Straßenverlauf der Hauptstraße ähnlichen Trasse. Neben dem Handel und Verkehr etablierten sich Betriebe zur Eisenverarbeitung und zudem bot die naturräumliche Beckenlage auch gute Voraussetzungen für die Landwirtschaft. Den Kern der Siedlung bildete der etwa ein Kilometer lange Straßenabschnitt zwischen den Einmündungen des Rötzbaches im Norden sowie des Gößbaches im Süden in den Vordernbergbach. Eckpunkte bilden die nördliche Pfarrkirche sowie die südliche Dreifaltigkeitskirche.

Historische Aufnahme der Hauptstraße um 1900



Grußkarte aus der Sommerfrische in Trofaiach

Dazwischen siedelten sich Gewerbetreibende sowie Wirte an. 1314 verlor Trofaiach das Handelsrecht für Eisen an Leoben – somit auch das Marktrecht – und orientierte sich ab dann an den Bedürfnissen einer stark frequentierten Handelsstraße. Als Trofaiach 1448 wieder das Marktrecht erhielt, war die Bebauungsstruktur entlang der Hauptstraße großteils festgeschrieben, weshalb auch kein Freiraum für den sonst typischen rechteckigen Marktplatz vorhanden war. Über viele Jahrhunderte blieb diese Situation weitgehend stabil.



Panoramaaufnahme des Stadtgebietes

Die Hauptstraße im Jahre 1979



Eine Veränderung brachte der Aufschwung der Eisengewinnung und -verarbeitung im 19. Jahrhundert. In diesem Kontext steht auch die Eröffnung der Erzbergbahn, der Eisenbahnlinie Leoben-Vordernberg, im Jahr 1872. Neben dem Güterverkehr und dem Bau von Arbeiterwohnungen links und rechts der Bahn, bewirkte die Eisenbahn wie vielerorts auch in Trofaiach einen Schub für den Fremdenverkehr, speziell zur Sommerfrische, als sich in der Hochsaison die Zahl an EinwohnerInnen und Gästen etwa die Waage hielt.

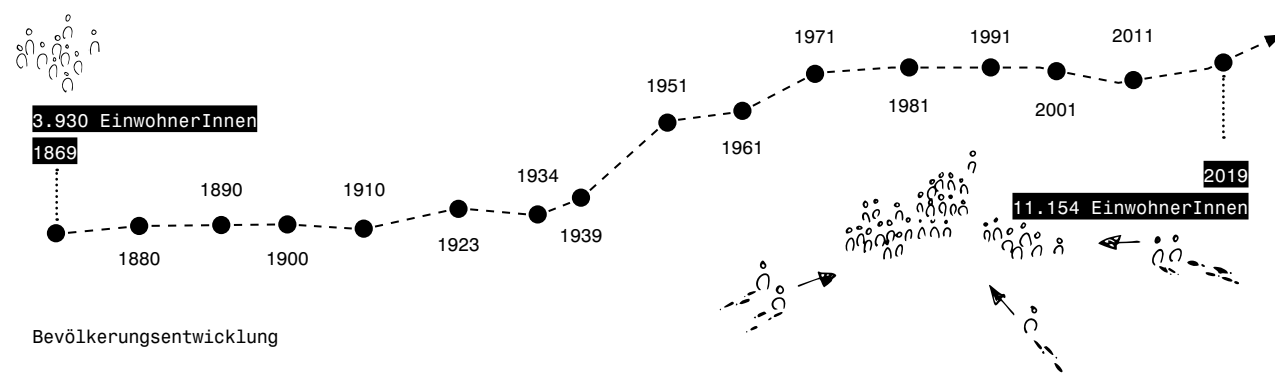
Auch in der Nachkriegszeit hielt das Bevölkerungswachstum an, dem mit dem Bau weiterer Siedlungen (u. a. Trofaiach West) sowie von Einfamilienhäusern in allen Ortsteilen begegnet wurde. Wie in zahlreichen Regionen führten die zunehmende Motorisierung und die Veränderung von Lebensgewohnheiten auch in Trofaiach schleichend zu einem Rückgang von öffentlichen Funktionen im alten Zentrum, dem über Jahrhunderte wichtigen Bereich der Hauptstraße.

Eine Entwicklung, an der auch die Gemeinde mit einigen Entscheidungen ihren Anteil hatte: dem Bau der Umfahrungsstraße, die 1985 eröffnet wurde, der Ansiedlung von Fachmarktzentren, der Errichtung eines neuen Bankgebäudes sowie der Musikhochschule fern der alten Hauptstraße. Diese verlor so sukzessive viele ihrer zentralen Funktionen und wurde zunehmend von Leerstand und Verödung bestimmt.

Der neue Hauptplatz wurde bereits vor Jahren neu gestaltet



Mit dem Ersten Weltkrieg und der Etablierung von kriegswichtigen Industriebetrieben veränderte sich die Struktur entscheidend: Die Zahl an Beschäftigten zur Errichtung und zum Betrieb der Fabriken stieg an und der industrielle Charakter sowie die gesellschaftlichen Verwerfungen mit dem Ende der Monarchie brachten auch den Fremdenverkehr zum Erliegen. Trofaiach war nun primär eine Wohnstadt für die Beschäftigten der Schwerindustrie. Durch die Rüstungsproduktion im Nationalsozialismus wurde diese Entwicklung weiter verstärkt und der Bau von Wohnungen (u. a. Gladensiedlung) stark ausgeweitet.



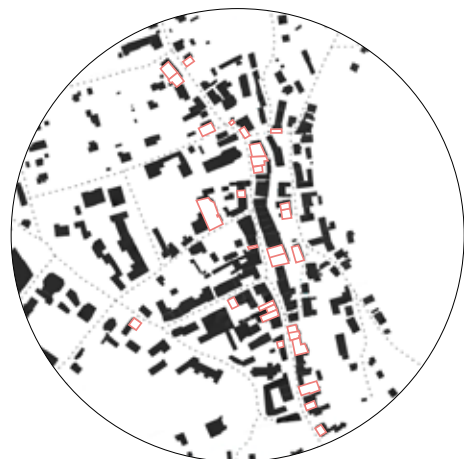
Als auch die letzte Bank die Innenstadt verließ

Als 2014 auch die letzte Bank die Hauptstraße verließ, verlor die bis dahin schon stark geschwächte ehemalige Lebensader den letzten Frequenzbringer an den erst einige Jahre davor errichteten Hauptplatz, der zwar aufgrund umgebender Konsumflächen als Parkplatz, jedoch nur eingeschränkt als Treffpunkt genutzt wird. Das historische Zentrum war ausgeblutet – der Donut-Effekt schlug mit aller Härte zu!

In einer Krise wie dieser bedarf es eines radikalen Umdenkens: der Abkehr von bestehenden Mustern der Stadtentwicklung und einer neuen Haltung zur Innenstadtd Stärkung. Damit diese Veränderung stattfinden kann, braucht es wiederum ein breites Bekenntnis zur neuen Haltung und einen kraftvollen Impuls, der ein gemeinsames Bild der Zukunft generiert. Das Bekenntnis zur Innenstadtd Stärkung entstand im Zuge der Erstellung des Entwicklungsleitbildes im Vorfeld der anstehenden Fusion der Gemeinden Gai, Hafning und Trofaiach.

Dabei wurden Ziele und Strategien zu den Themen Stadtentwicklung, Wohnen, Lebensqualität und Mobilität definiert. Wie hingegen ein Impuls gesetzt werden kann, der ein breit getragenes Bild der Zukunft aufzeigt, entdeckten die Verantwortlichen der Stadtgemeinde Trofaiach beim ersten Kontakt mit nonconform während des 64. österreichischen Städtetages 2014 in Graz, wo Roland Gruber in seinem Vortrag aufzeigte, wie aus einem Donut wieder ein Krapfen werden kann.

Die bisherige negative Entwicklung im Hinterkopf sowie Beispiele von Vorreitergemeinden und eine positive Haltung zu weitreichenden Veränderungen vor Augen, veranlassten die Verantwortlichen der Stadtgemeinde 2015 zu handeln. Seither unterstützte das Architekturbüro nonconform Trofaiach bei der partizipativen Entwicklung einer gemeinsamen Vision, bei der Erarbeitung von Maßnahmen und Werkzeugen zur Belebung der Innenstadt und in der konkreten Umsetzung.



Im Jahr 2015 gab es circa 40 leer stehende Immobilien in Trofaiach – 30 davon befanden sich unmittelbar in der Innenstadt



Leerstand und mangelnde Sanierung der Häuser boten einen trostlosen Anblick



Blick Richtung Norden: Das Leben war weitgehend aus der Hauptstraße verschwunden

Das lange leer stehende ehemalige Bankgebäude in der Hauptstraße wurde 2018 zur Musikschule umgebaut. Für die Rückkehr von Leben und Frequenz war dies ein wichtiger Meilenstein



Sieben Schritte zur wach geküssten Mitte

Der Prozess der Wiederbelebung einstmals vitaler Orts- oder Stadtkerne bedarf großer Anstrengungen und erfordert die Zusammenarbeit vieler AkteurInnen. Unterschiedliche Maßnahmen – parallel sowie aufeinander aufbauend – sind erforderlich, um wieder Leben in die Zentren zu bringen.

1. Schritt: Das politische Bekenntnis zur Innenentwicklung vor Außenentwicklung

Im Vorfeld der 2013 durchgeführten Gemeindefusion von Trofaiach mit den Nachbargemeinden Hafning und Gai – und der explosionsartigen Ausdehnung des Gemeindegebiets von 5 auf 143 km² – stand eine Analyse der Siedlungsstruktur und die Festbeschreibung von Eckpfeilern der zukünftigen Gemeindeentwicklung. Dabei wurde festgestellt, dass der Fokus der Siedlungsentwicklung in den letzten Jahrzehnten verstärkt in der Peripherie lag und über einen langen Zeitraum hinweg die Zersiedelung forciert wurde. Damit sich die fusionierte Stadtgemeinde in Richtung einer lebenswerteren Zukunft weiterentwickelt, erarbeiteten Politik und Verwaltung ein breit getragenes Entwicklungsleitbild. In diesem wurden Strategien und Maßnahmen zu Themen wie Wohnen, Mobilität, Familie, Freizeit, Kultur und Wirtschaft festgelegt. Ganz konkret wurde die Konzentration auf die langfristige Stärkung der Hauptstraße in Kombination mit der Aufwertung des öffentlichen Verkehrs und der Verhinderung einer weiteren Zersiedelung beschrieben – damit war das Grundrezept für den Krapfen-Effekt vorhanden: das breite Bekenntnis der Politik und der Verwaltung zu Innenentwicklung vor Außenentwicklung.

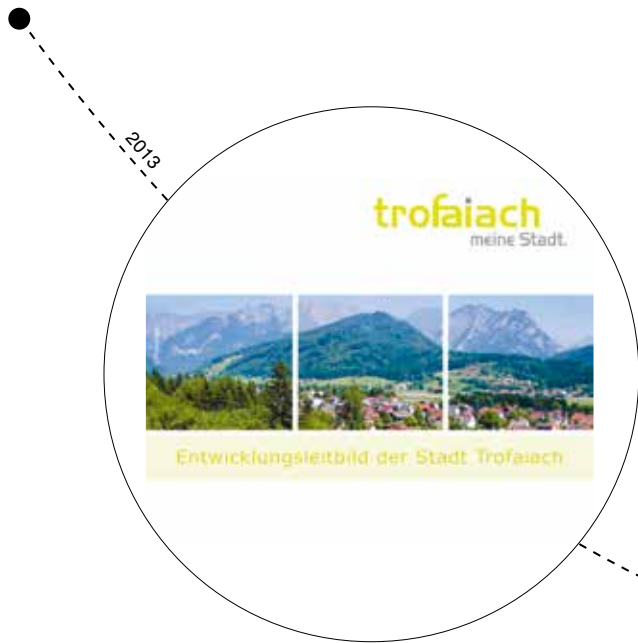


2. Schritt: Lernreisen zu Vorreitergemeinden – Trofaiach muss das Rad nicht neu erfinden!

Trotz des Entwicklungsleitbildes änderte sich wenig in der Hauptstraße – das Leben orientierte sich weiterhin an der Peripherie und 2014 säumten rund 40 Leerstände das historische Zentrum von Trofaiach. Diese Tristesse führte schlussendlich zur ersten Kontaktaufnahme der Stadtgemeinde mit nonconform und der Empfehlung einer breit angelegten Lernreise zu Vorreitergemeinden der Innenstadtbelebung. Daraufhin reisten rund 15 Personen aus Trofaiach nach Waidhofen/Ybbs, Ottensheim und in die Stadt Haag. Dabei wurde eine essenzielle Erkenntnis gewonnen: Trofaiach ist nicht die erste Gemeinde, die sich mit der leeren Innenstadt beschäftigt. Und eine Idee aus Waidhofen/Ybbs fand sofort Anklang: die Einstellung einer Person, die sich um die Innenstadt kümmert!

„Ganz wichtig ist eine bezahlte Person, die sich ausschließlich um die Agenden der Innenstadtbelebung kümmert. Wenn man da nur auf freiwilliger Basis agiert, ist die Luft sehr schnell draußen.“

Uwe Kroneis, Stadtamtsdirektor Trofaiach



Eine umfassende Analyse zur Entwicklungsgeschichte Trofaiachs von nonconform (René Mayr und Carina Sacher) und das Entwicklungsleitbild der Stadt dienen als fundierte Basis für die Innenentwicklung



Lernreise nach Waidhofen/Ybbs, Ottensheim und hier im Bild Stadt Haag

5. Schritt: Jemand muss sich um die Innenstadt kümmern – ein neues Tätigkeitsfeld entsteht!

Für gelungene, interdisziplinäre und langfristige Innenstadtentwicklung braucht es Menschen, die sich um die Belebung kümmern. Sie sind dafür zuständig, das breite politische Bekenntnis in greifbare Aktivitäten umzusetzen. Diese Person stellt nicht nur das Gesicht des Veränderungsprozesses dar, sondern hat auch die Aufgabe, die richtigen Menschen in den richtigen Situationen zusammenzubringen, offen zu sein für neue Ideen und Vorschläge, nützliche Netzwerke aufzubauen sowie Wissen sichtbar zu machen, im Hintergrund die Fäden zu ziehen und die Entwicklung zu managen. Diese eierlegende Wollmilchsau ist notwendig, um die Marmeladenfüllung für den Krapfen-Effekt in die Innenstadt zu bringen. In Form von Erich Biberich wurde diese Person gefunden und aus einem anderen Bereich dafür vollzeitlich eingesetzt.



Das Projekt stößt national und international auf großes Interesse: Gespräch mit der deutschen Wochenzeitschrift „Die Zeit“

6. Schritt: Die Umsetzung von Maßnahmen – viele Beteiligte arbeiten gemeinsam an der Belebung der Innenstadt!

Der Innenstadtkoordinator ist die Drehscheibe des gesamten Vorhabens: Er vernetzt die lokalen Akteure (Politik, Verwaltung, EigentümerInnen, Gewerbetreibende und Bevölkerung) und ermöglicht dadurch die Belebung der Innenstadt. Rückblickend lässt sich die bisherige Umsetzung in fünf Phasen gliedern:

Die Stadtgemeinde setzt erste Akzente

Aufgrund neuer Parkplätze, neuer öffentlicher Veranstaltungen und stadtinterner Nutzungen in der Hauptstraße findet ein positiver Wandel der Wahrnehmung, gekoppelt mit einer erhöhten BesucherInnen- und PassantInnenfrequenz, statt.

„Sehr wichtig ist die laufende Kommunikation, dabei geht es vor allem um Bewusstseinsbildung, aber auch um Information.“

Erich Biberich, Innenstadtkoordinator von Trofaiach



Seit Frühjahr 2017 findet zweimal jährlich ein Flohmarkt in der Hauptstraße statt



Neue Nutzungen in der Innenstadt

Die positive Entwicklung der Innenstadt führt zu gezielten Investitionen privater Immobilienbesitzer in der Hauptstraße – es entstehen neue Nutzungen und dadurch eine weitere Steigerung der Zahl an BesucherInnen und PassantInnen.

Jahrelange Vorarbeit trägt Früchte

Das jahrelange innerstädtische Engagement der Stadtgemeinde und die beharrliche Arbeit des Innenstadtkoordinators führen zu weiteren Nutzungen in der Hauptstraße – mit der Musikschule und einem neuen Gasthaus kehrt immer mehr Leben ein.

Investitionen in die Infrastruktur

Die Stadtgemeinde Trofaiach sorgt mit weiteren Investitionen in den öffentlichen Verkehr, mit dem Mobilitätsknotenpunkt und der Aufwertung des öffentlichen Raums für eine zusätzliche Attraktivierung. Die neue Begegnungszone mit der kreativen Markierung und einer an die NutzerInnen angepassten Möblierung findet über die Stadtgrenzen hinweg Beachtung.

Neue Gesichter in der Hauptstraße

Damit sich weitere neue Nutzungen sowie neue aktive Menschen in der Hauptstraße breit machen, lobt die Stadtgemeinde gemeinsam mit dem Unternehmen CIMA den Gründerwettbewerb „Stadt UP“ aus. Noch vor Abschluss des Wettbewerbs bespielen schon erste Unternehmen die Innenstadt und sorgen für frischen Wind.

7. Schritt: Kontinuierliche externe Begleitung – die Aufgaben von nonconform als Prozesscoaches

Da die Innenstadtbelebung einen langen, aber nicht kontinuierlichen Prozess darstellt, benötigt die Stadtgemeinde Trofaiach einen dauerhaften Partner als Begleiter und Korrektiv. Zum einen, um aus den vielen Maßnahmenpaketen des Masterplans und den dahinterliegenden Ideen konkrete Projekte zu entwickeln – und deren Umsetzung zu ermöglichen. Zum anderen, um in diesem langfristigen Entwicklungsprozess nicht das große Ziel aus den Augen zu verlieren: die Innenstadt wird wieder zum Alltagsraum und die Hauptstraße zur Straße der Vielfalt! Aufgrund dieser beiden Aufgaben entwickelten sich in den letzten Jahren unterschiedliche ergänzende Werkzeuge für das Coaching und die Evaluierung im Zuge des Belebungsprozesses:



Den Prozess in Bewegung halten
Regelmäßige Skype- und Telefonberatung



Auf den Punkt bringen
Konkretisierung der geplanten Projekte und Maßnahmen



Wesentliches sichtbar machen
Supervision und Fokussierung



Neue Impulse initiieren
Projekte und Maßnahmen auf Basis der Vision anregen



Arbeitsbesuche vor Ort
Regelmäßige Jours fixes

Bei Veranstaltungen helfen
Koordination, Organisation und Moderation von Spezialaktivitäten



Öffentliches Kommunizieren unterstützen
Vortrags- & Präsentationscoaching



Für gute Gestaltung sorgen
Inhaltliche, gestalterische und organisatorische Qualitätssicherung

Voneinander Lernen ermöglichen
Vernetzung mit anderen Personen, die sich um ihre Innenstädte und Ortskerne kümmern

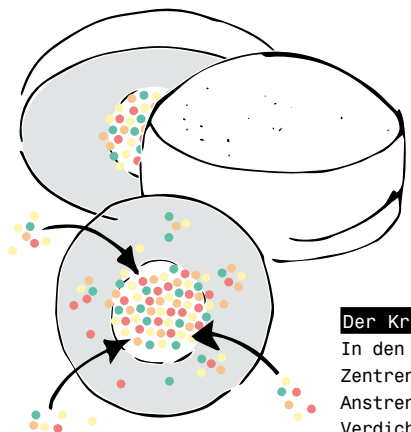


Erfolge sichtbar machen
Kontinuierliche Medienbegleitung

Der Krapfen-Effekt

So wird aus einem Donut wieder ein Krapfen!

Seit nunmehr fünf Jahren beschäftigen sich alle Beteiligten – Politik, Verwaltung, der Innenstadtkoordinator und die interessierte Bevölkerung – mit der Umsetzung der gemeinsam erarbeiteten Maßnahmen. Viele davon sind schon realisiert, einige befinden sich gerade in Bearbeitung, weitere sind zukünftig vorgesehen. Trofaiach ist damit auf dem Weg zu einer belebten Innenstadt. Das zeigt unter anderem das öffentliche Interesse an der Innenentwicklung in Form von Artikeln in diversen Medien sowie die Würdigung mit Preisen und Auszeichnungen. Das Wichtigste ist jedoch das spürbare Mehr an Leben in der Hauptstraße und die objektive Reduktion von Leerständen im historischen Zentrum um die Hälfte.



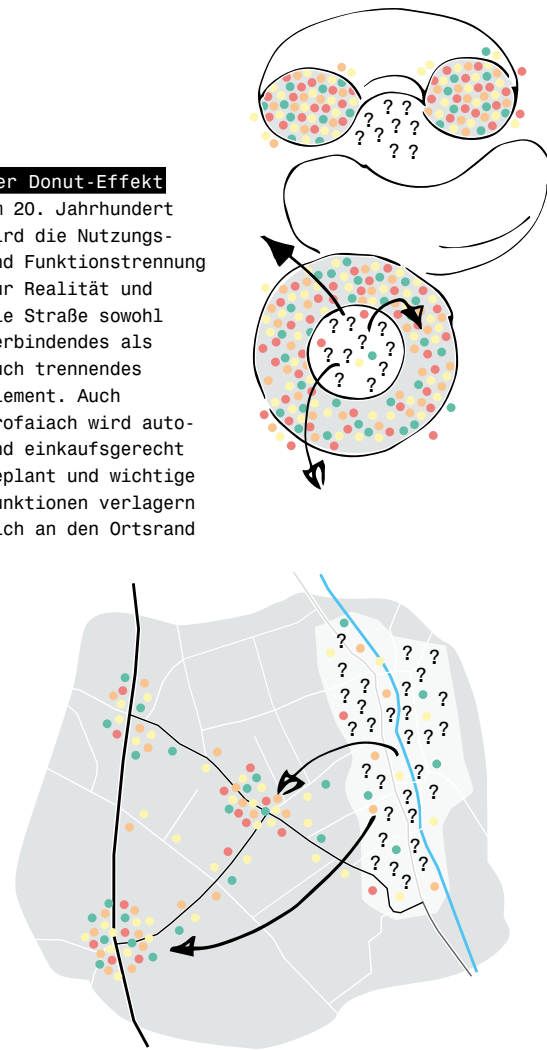
Der Krapfen-Effekt
In den vormals entleerten Zentren findet durch große Anstrengung wieder eine Verdichtung von Nutzungen und Funktionen des alltäglichen Lebens statt



„In Trofaiach ist wieder Leben in der Innenstadt. Die Stadtgemeinde wurde in den letzten Jahren zum Vorzeigeort für den Krapfen-Effekt und inspiriert dadurch auch andere Orte, neue Wege zu gehen!“

Stefan Spindler, nonconform ideenwerkstatt

Der Donut-Effekt
Im 20. Jahrhundert wird die Nutzungs- und Funktionstrennung zur Realität und die Straße sowohl verbindendes als auch trennendes Element. Auch Trofaiach wird auto- und einkaufsgerecht geplant und wichtige Funktionen verlagern sich an den Ortsrand



Unser Weg zur belebten Mitte

Im Vorfeld der Gemeindefusion (1.1.2013) wurde das Entwicklungsbild der Stadt Trofaiach erarbeitet. Diesem folgte im Sommer 2015 die nonconform ideenwerkstatt mit hoher Beteiligung der Bevölkerung. Die daraus abgeleiteten Maßnahmen zur Attraktivierung der Innenstadt wurden und werden seither sukzessive umgesetzt. Zeit für eine Zwischenbilanz in einem Gespräch von Barbara Feller mit Bürgermeister Mario Abl, Stadtamtsdirektor Uwe Kroneis und Innenstadtkoordinator Erich Biberich.

Seit einigen Jahren beschäftigen Sie sich nun schon intensiv mit der Entwicklung Ihres Stadtzentrums. Was war der Ausgangspunkt für diesen innovativen Zukunftsprozess?

Mario Abl: Ein wichtiger Ausgangspunkt war die Gemeindefusion im Jahr 2013, die unsere Fläche enorm vergrößert hat – von 5 auf 143 km². Neben der räumlichen Ausdehnung war dies auch mit einem größeren finanziellen Spielraum verbunden. Und dann haben wir 2014 beim Städtetag in Graz Roland Gruber von nonconform kennengelernt und dort gesehen, was man alles machen kann. Und uns ist bewusst geworden, dass auch wir in Trofaiach über viele Jahre jene Entwicklungen mitvollzogen haben, wie auch zahlreiche andere Gemeinden: das Zentrum schwer zu vernachlässigen und sich mehr auf die Randgebiete zu konzentrie-

ren, wobei aufgrund der geringen Größe unserer Kernstadt das Fachmarktzentrum am Kreisverkehr immer noch fußläufig zu erreichen ist. Trotzdem hat sich das Leben von der Hauptstraße in der Innenstadt weg orientiert. Der „Todesstoß“ war dann, als die beiden Banken (die Raiffeisenbank und die Sparkasse) die Hauptstraße verlassen haben und damit die letzten größeren Frequenzbringer verschwanden. Darauf haben wir mit unterschiedlichen Initiativen reagiert, die aber leider nichts gebracht haben, und schließlich hat es ca. 40 leere Geschäfte oder Gebäude gegeben und eine gewisse Tristesse ist eingezogen. Und in dieser Situation hat uns die Methode von nonconform mit der Befragung und Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger einen neuen Weg aufgezeigt – weg von den klassischen Stakeholdern wie Gemeindeverwaltung und Wirtschaft, hin zu den Menschen vor Ort.

Uwe Kroneis: Und so haben wir im Juni 2015 den riesengroßen Bürgerbeteiligungsprozess gestartet – wobei anfangs viele sehr skeptisch waren, ob sich überhaupt jemand beteiligen wird. Aber das Interesse war überwältigend mit weit über 1.000 Leuten, die von nonconform mit ungewöhnlichen Methoden, die man in Trofaiach so nicht gewohnt war, abgeholt wurden. Für mich war überraschend, dass die Leute gar nicht so große „Luftblasenwünsche“ hatten, sondern recht realistisch herangegangen sind und formuliert haben: „Wir wollen uns auf der Hauptstraße wieder treffen, wir brauchen Begegnungsflächen, Plätze, Lokale – einfach, dass das örtliche Leben wieder besser funktioniert.“



Alle sechs Jahre wird der Friedrich-Moser-Würdigungspreis der Technischen Universität Wien an initiative und innovative Gemeinden und ihre PlanerInnen vergeben. Heuer stand das Thema Innenentwicklung im Fokus – Trofaiach gewann dabei den Hauptpreis. V.l.n.r.: Roland Gruber (nonconform), Erich Biberich und Mario Abl (Stadtgemeinde Trofaiach), Architekt, Raumplaner und Namensgeber Friedrich Moser, Helena Linzer (TU Wien)

„Wenn ich es mit einem Bild beschreiben soll, dann würde ich sagen, alle unsere Gliedmaßen (Hände, Füße, Kopf etc.) funktionieren super – aber wir brauchen einen Herzschrittmacher eingebaut, damit das Zentrum, das Herz wieder funktioniert.“

Mario Abl, Bürgermeister von Trofaiach

Mario Abl: Und das versuchen wir seither mit vielen kleineren und größeren Schritten, mit viel Diskurs, mit vielen Gesprächen mit den Leuten und auch mit viel Geld. Und ich würde sagen, dass es in die richtige Richtung geht, und man sieht und spürt auch schon positive Veränderungen. Wobei uns nonconform immer wieder gesagt hat, dass es dafür einen langen Atem braucht und der Prozess auf mindestens zehn Jahre zu denken ist. Und das haben wir auch den Leuten vermittelt, damit sie sich nicht erwarten, dass nach einem halben Jahr schon der Teufel los sein wird. Und jetzt sind wir ca. im Jahr fünf, also in der Hälfte der zehn Jahre, und es ist vieles geschehen und – für mich persönlich – viel mehr, als wir uns eigentlich gedacht haben. Allerdings sind wir noch lange nicht am Ziel, sondern da heißt es noch ordentlich in die Hände zu spucken.



Trofaiach im ORF



Die Stadtverantwortlichen im gemeinsamen Gespräch über die Innenstadtentwicklung

Für so einen großen Prozess braucht es Verbündete, wer sind Ihre wichtigsten Partner?

Erich Biberich: Am Anfang hatten wir eine große Gruppe von Motivierten, rund 80 Personen, das war der harte Kern, mit denen wir auch die Arbeitsgruppen organisiert haben, um die 840 Ideen der Bürger aus der Ideenwerkstatt strukturiert zu bearbeiten. Das war eine sehr wichtige Dynamik für den Beginn der Umsetzungsarbeit nach dem Beteiligungsprozess. Im Lauf der Zeit hat sich daraus aber ein neues Verständnis abgeleitet, dass es nicht um die schnellen Erfolge und die großen ehrenamtlichen, sich regelmäßig treffenden Gruppen geht, sondern punktgenauere Ressourcen braucht. Erst durch das Schaffen nachhaltiger und fundierter Lösungen kann die Innenstadt für die Herausforderungen der nächsten Jahre gerüstet werden. Und jetzt arbeiten wir sehr projektbezogen und laden gezielt jene ein, die es betrifft, und die arbeiten dann auch gerne und sehr konstruktiv mit.

Mario Abl: Ja, wir haben sehr gute Erfahrungen mit der Involvierung der Bürgerinnen und Bürger gemacht, sodass wir sie immer wieder nach ihren Ideen fragen und sie einbinden. Aktuell haben wir das Projekt Stadt UP ausgeschrieben, wo wir JungunternehmerInnen mit guten Ideen suchen und ihnen dann einen Rahmen zur Realisierung ihres Traums bieten, die notwendigen

Coachings bereitstellen und bei der Suche nach Partnern helfen. Wir möchten für die kreativen neuen Unternehmen so richtig gute Verbündete aus dem Ort suchen, damit eine bessere Gemeinschaft unter den Gewerbetreibenden entsteht und wir in Zukunft Geschäftsleute haben, die Schulter an Schulter stehen – solche haben wir bisher nicht.

Erich Biberich: Ich würde es aus meiner Erfahrung so beschreiben, dass wir sogenannte Inseln haben, auch bei den Hauseigentümern: Wir haben welche, denen ist dieser Prozess egal, dann haben wir ein paar abwartende Zaungäste und schlussendlich eine Handvoll, die sagen: „Also okay, wenn ihr eine Idee habt, dann stelle ich mich zur Verfügung, also tun wir miteinander.“ Es hängt ganz viel vom Engagement von Einzelpersonen ab.

Mario Abl: Dazu muss man auch ergänzen, dass viele der klassischen Geschäftsleute schon ältere Herrschaften sind, und da kann man oft nicht mehr erwarten, dass die in die Hände spucken und neu durchstarten. Aber es ist gelungen, dass wir da und dort mit mühsamer Kleinarbeit auch eine Nachfolge gefunden haben – denn manche Geschäfte sind einfach strategisch total wichtig. Oft ist eine einzige Entscheidung wesentlich. Und dass der Prozess nicht immer nur bergauf geht, sondern so in Wellen und drehenden Kreisen sich langsam aufwärts schlängelt, das war uns bewusst, und da müssen wir jetzt einfach dranbleiben.

„Am Anfang war uns nicht klar, dass die Innenstadtkoordination ein Fulltimejob ist. Dazu muss man sich als Stadt dann aber bekennen. Wir alle brauchen einen langen Atem in diesem Prozess.“

Uwe Kroneis, Stadtdirektor von Trofaiach

Uwe Kroneis: Wichtig war es, die Bürger einzubinden und ihre Wünsche abzuholen und sie zu begeistern. Aber dann den langen Atem zu haben und vielleicht auf zehn, zwölf, 15 Jahre wirklich dahinter zu sein, da braucht es schon einen Mitarbeiter, der sich ausschließlich um diese Angelegenheit kümmert und für das auch bezahlt wird. Wenn man da nur auf freiwilliger Basis agiert, ist die Luft sehr schnell draußen.

Mario Abl: Das Paket Innenstadtbüro und Innenstadtkümmerner – also eine Person und eine Location, wo man auf Augenhöhe miteinander kommunizieren kann, das war der ganz entscheidende Punkt. Und ich glaube, wenn wir nicht immer pushen würden und schauen, dass die Ideen der Bürger umgesetzt werden, dass neue Ideen entstehen, dass wir selbst investieren und Sachen umsetzen, dann wäre es schon wieder relativ ruhig. Das ist auch für andere wichtig zu wissen – mittlerweile gibt es ja schon eigene österreichweite Treffen von Menschen, die sich um die Innenstadt kümmern, wo wir auch immer wieder als Beispiel genannt werden, wie es ein Erfolg werden könnte. Und das ist schon ein sehr wesentlicher Punkt, dass man sich als Gemeinde bewusst ist, dass es nicht reicht, sich einmal drei Tage nonconform zu leisten, und dann wird alles gut, sondern dass die drei Entwicklungstage mit den Bürgerinnen und Bürgern enorm wichtig als Auftaktfeuerwerk für die Begeisterung und die Leitplanken der Zukunftsarbeit sind, aber der darauf folgende lange Umsetzungsprozess viele Ressourcen braucht, die meist unterschätzt werden.

Was macht eine Person, die sich um die Belebung der Innenstadt kümmert?



Ist das Gesicht des Veränderungsprozesses und ...

- ... kommt mit allen ins Gespräch.
- ... ist für alle ansprechbar.
- ... ist Prozessstreiber.



Ermöglicht den Veränderungsprozess und ...

- ... weckt Eigenmotivation der BewohnerInnen, ImmobilienbesitzerInnen und Geschäftsleute.
- ... fördert Engagement und motiviert zu Eigeninitiative.
- ... kümmert sich um die Ermöglichung auch von kleinen Veränderungen.
- ... ist für Ideen und Vorschläge offen.



Vernetzt die AkteurInnen des Veränderungsprozesses und ...

- ... bringt die richtigen Menschen in den richtigen Situationen zusammen.
- ... baut zielgerichtet nützliche Netzwerke auf und hält sie lebendig.
- ... sucht und hält Kontakt zu allen Beteiligten.
- ... löst Konflikte und offenbart verborgene Motive.
- ... initiiert neue Allianzen.
- ... bindet interne und externe Fachleute ein.
- ... holt externe Beratung ein.
- ... ist Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung, AkteurInnen und BürgerInnen.



Entwickelt Projekte und Maßnahmen, die den Veränderungsprozess voranbringen, und ...

- ... arbeitet gemeinsam mit der Bevölkerung und den Stakeholdern.
- ... begleitet und koordiniert unterschiedliche Projekte, Initiativen und Umsetzungen.
- ... führt Fachbereiche, wie z.B. Standortentwicklung.
- ... verfolgt kurz-, mittel- und langfristige Vorhaben.



Koordiniert den Veränderungsprozess und ...

- ... beobachtet, was läuft.
- ... lanciert die richtigen Themen zur richtigen Zeit.
- ... hat das Ganze im Blick und verzahnt Einzelaktivitäten.
- ... arbeitet visionär, aber auch am Detail und in kleinen Schritten.
- ... denkt strategisch und hat aktuelle Entwicklungen im Blick.
- ... akquiriert InteressentInnen für temporäre und langfristige Projekte.
- ... ist BeraterIn und IdeengeberIn.
- ... schaut auf Qualität und Nachhaltigkeit in der Umsetzung.
- ... achtet auf Konformität zum Leitbild der Stadt und den Ideen der BürgerInnen.



Bringt den Veränderungsprozess auf den Punkt und ...

- ... bereitet Unterlagen auf.
- ... kümmert sich um Administration, Förderungen, Budgets sowie Evaluierung und Controlling.
- ... erstellt Berichte und Dokumentationen.
- ... präsentiert die Prozesse und Ergebnisse nach außen.
- ... informiert über unterschiedliche Kanäle laufend über den Prozess und die Ergebnisse.
- ... sorgt für die Verständlichkeit der Thematik.



Ist eine eierlegende Wollmilchsau, der/die ...

- ... dennoch vorwiegend im Hintergrund agiert und kein/e Selbstdarsteller/in ist.
- ... auf die positive Imageentwicklung der Stadt und der Verwaltung achtet.

Wie war Ihr konkreter Prozessablauf? Sie sind mit nonconform in Kontakt gekommen und dann haben Sie sich ein paar andere Gemeinden angesehen und sich von dort auch Inspiration geholt.

Mario Abl: Wir – also Personen aus dem Gemeinderat und auch Wirtschaftstreibende, ca. 15, 20 Leute – haben auf Empfehlung von nonconform am Beginn der Arbeit die Gemeinden Waidhofen an der Ybbs, Stadt Haag und Ottensheim besucht und von den dortigen Kollegen sehr coole Tipps bekommen. Die konkrete Idee zur Installierung einer Person, die sich um die Innenstadt kümmert, haben wir uns von Waidhofen abgeschaut, die etwas Ähnliches seit vielen Jahren mit Erfolg umsetzen.

Uwe Kroneis: Das Aufgabenfeld hat sich natürlich im Lauf der Zeit erst entwickelt, es war nicht von Anfang an klar, dass das ein Fulltimejob wird. Und da muss man sich dann auch als Stadt dazu bekennen und sagen: „Das ist es uns wert.“

Erich Biberich: Ich bin in der Planungsphase der Ideenwerkstatt, also des großen Bürgerbeteiligungsprozesses, dazugekommen und meine erste Aufgabe war, die dort entstandenen kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen, die sich aus den über 800 Ideen ergeben haben, weiter zu bearbeiten und die 80 Bürgerinnen und Bürger, die sich zum weiteren Mitarbeiten in der Umsetzung gemeldet haben, zu koordinieren. Das war mein Rahmen, an den ich mich am Beginn orientiert habe. Und so bin ich in diese Rolle hineingewachsen und lerne auch heute noch täglich dazu. Es ist eine Aufgabe an der Schnittstelle von Öffentlichkeit und Verwaltung mit großer Entscheidungskompetenz. Zur Abstimmung der großen Linien gibt es laufende Jours fixes mit dem Bürgermeister und dem Stadtamtsdirektor und den wichtigen Austausch mit nonconform als Input von außen, die den Umsetzungsprozess als regelmäßige strategische und inhaltliche Coaches begleiten. Das Aufgabenfeld ist sehr breit und vielfältig und wir erstellen anlässlich eines Vernetzungstreffens einmal eine Stellenbeschreibung, damit sich auch andere ein Bild von dieser Arbeit machen können.

Das hört sich nach einer richtigen Erfolgsstory an. Es gibt aber bestimmt auch Widerstände. Wo nehmen Sie die wahr?

Mario Abl: Große Widerstände nehme ich nicht wahr. Es sind eher so die kleinen, die aber zermürbend sein können. Es hat eine lange Zeit gegeben, wo die Leute gesagt haben: „Die Gemeinde soll einmal etwas machen, die soll die Hauptstraße wieder beleben – das kann doch nicht so schwer sein.“ Wir haben dann das Innenstadtbüro eröffnet, wo man auf Augenhöhe miteinander spricht, und ein paar weitere Initiativen gesetzt – wie z. B. das Stadtfest, den Tandler oder die Errichtung des Mobilitätsterminals. Die größte Sache war aber sicher die Ansiedlung der Musikschule in der Hauptstraße mitten im Zentrum in dem ehemaligen Leerstand der Sparkasse. Und dann haben die Leute gemerkt, dass die Gemeinde schon viel gemacht hatte und sie nun dran sind. Und dieses operative Handeln, also wirklich die Gebäude zu beleben, das muss jetzt auch von den Leuten und von der Wirtschaft kommen, weil es soll ja nicht so sein, dass in jedem zweiten Gebäude die Stadtgemeinde Trofaiach der Mieter ist. Es geht schön langsam genau in diese Richtung und wir sind sehr froh darüber.

Erich Biberich: Die größte Herausforderung ist die Kommunikation mit den Hausbesitzern. Von allen Gebäuden, die hier in der Hauptstraße sind, gehört nur ein einziges der Gemeinde, die anderen sind in Privatbesitz.

„Nachhaltige Stadtentwicklung, das kann ich heute sagen und war mir vorher nicht so klar, hat einerseits mit der Veränderung des öffentlichen Raums, aber vor allem mit der Veränderung der Objekte zu tun, und dafür braucht es den Willen und die Bereitschaft der privaten Hausbesitzer.“

Erich Biberich, Innenstadtkoordinator von Trofaiach

Wie sieht dieser Widerstand aus? Die Hausbesitzer müssten ja auch daran interessiert sein, dass die Innenstadt vital ist, weil das ja den Wert ihrer Immobilien steigert.

Erich Biberich: Ja, rational. Aber da ist ja auch viel Emotion dabei, z. B.: „Da haben wir schon so viel probiert, das bringt eh alles nichts.“ „Das sollen die Kinder erben und dann schauen, wie es weitergeht.“ Der Nächste hat kein Geld für notwendige Investitionen, dem anderen mangelt es an Mut, und so scheitern Dinge oft an den Rahmenbedingungen.

Uwe Kroneis: Ein Beispiel dafür ist etwa unser Wirtshaus „Der Trofaiachwirt“. Das war lange im Besitz von drei Familien und da hat es ein Kudelmuddel gegeben mit den Stromanschlüssen – was im Familienverbund kein Problem war. Als es dann geschlossen wurde, stand es längere Zeit leer auf der Suche nach einem Nachfolger und alle Interessenten sind an diesen Rahmenbedingungen gescheitert. In langen Gesprächen ist es gelungen, dass einerseits die Besitzer jetzt ein wenig Geld in die Hand genommen haben und andererseits eine Mieterin diesen langen Atem hatte. Und so gibt es fast zu jedem freien Lokal eine Geschichte.

Mario Abl: Wichtig ist es, sich die Struktur unserer Gemeinde klarzumachen: Wir haben heute mehr als 11.000 Einwohner und sind – aufgrund der Nähe zu Leoben – keine Bezirkshauptstadt. Daher fehlen uns viele Funktionen, die andere Gemeinden dieser Größe haben: Bundesschulen, Bezirkshauptmannschaft, Gericht etc. Wir waren und sind eine Wohnsitzgemeinde für die Mitarbeiter der Stahlindustrie, aber auch für Menschen von der Montanuniversität oder dem Krankenhaus, die sehr gerne bei uns wohnen. Das geht bis zu Leuten, die hier leben und in Graz oder Wien arbeiten. Trofaiach ist eine „Lebensmittelpunktgemeinde“.

Uwe Kroneis: In dem Zusammenhang ist auch wichtig zu beachten, dass sich keine Filialisten in Trofaiach ansiedeln. Weil z. B. ein Deichmann oder C&A oder H&M sagen, das braucht es hier nicht, weil das gibt es alles in Leoben und das ist nur zehn Kilometer entfernt, und jene, die etwas von uns wollen, kommen eh dahin. Den Grundnahrungsmittelbereich, Supermärkte, haben wir sehr gut abgedeckt. Und damit ist die Nähe gleichzeitig ein Vor- und ein Nachteil. Jetzt haben wir eine tolle öffentliche Verkehrserschließung mit dem Bus im Viertelstundentakt, da fährt man runter nach Leoben einkaufen und hat das alles ruck, zuck erledigt. Aber leider siedeln sich dann bestimmte

Betriebe nicht hier an, was manchmal natürlich auch gut für uns wäre.

Mario Abl: Es macht aber keinen Sinn, dem nachzutruern. Ich denke, dass es uns mittelfristig noch ganz, ganz viel helfen wird, eine Lebensmittelpunktgemeinde zu sein. Denn ich glaube, es wird wieder eine Bewegung aus den Städten raus geben – unter anderem weil dort die Mieten nicht mehr leistbar sein werden. Und wenn wir dann eine Infrastruktur bieten können, die von



der Bildung (Kindergärten, Schulen) passt, von der Natur und Mobilität sowie der Lebensqualität passt, und zusätzlich ein Zentrum mit Aufenthaltsqualität haben, das sich an den neuen Gegebenheiten orientiert, wird das sehr positiv sein. Wir haben kürzlich ein Projekt mit Studenten der TU Graz gemacht, die sich intensiv mit der Zukunft von Trofaiachs Zentrum beschäftigt haben, und in diesem Zusammenhang hat Professor Hans Gangoly so plastisch gesagt: „Vergesst das mit der Handelsstraße – das wird nie mehr.“ So konkret hat das schon lange niemand mehr gesagt. Und wenn man schaut, was die Studenten sich denken von so einer Stadt der Zukunft, einer Ortschaft der Zukunft, wo sie eventuell leben würden, dann hat das gar nichts mehr mit reinem Handel zu tun, sondern nur mit Leben, Dienstleistung, Regionalität und Gemeinschaft. Ich bezeichne das gerne als „Smart Land“.

Erich Biberich: Ich bin sehr glücklich mit diesem Projekt. Es zeigt Visionen für die Zukunft unter Beachtung von aktuellen Entwicklungen wie Digitalisierung und Mobilität und ist in meinen Augen ein wirklich großer Wurf.

Der Prozess in Trofaiach wird von nationalen und internationalen Medien intensiv wahrgenommen

extrem coolen Busterminals, dem Einfahrtstor in das Zentrum. Das ist für mich der „Zeigefinger des modernen Trofaiach“.

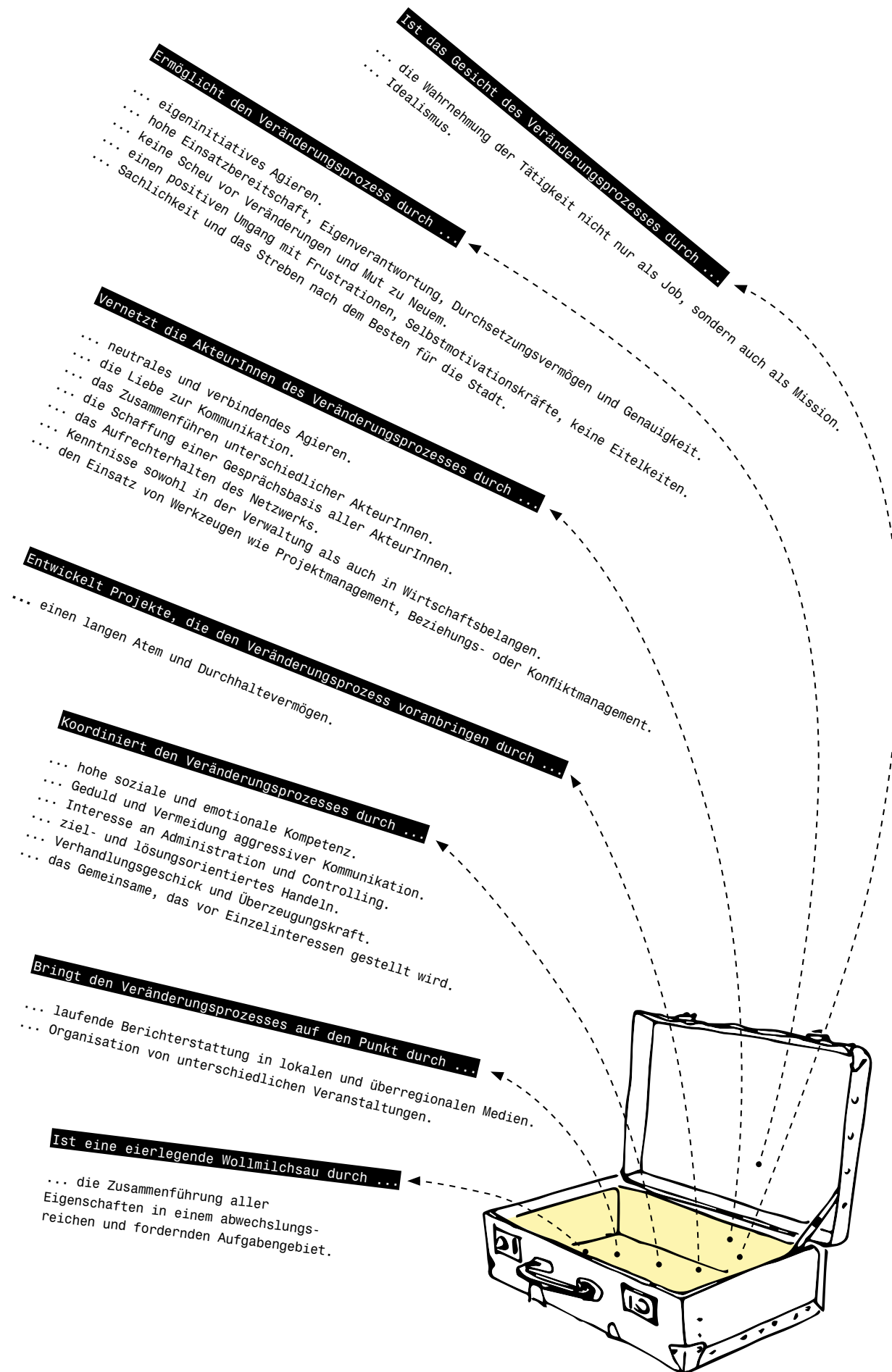
Nur auf dem Alten zu beharren, das hilft auch nicht. Auch wenn das noch so ein tolles Haus ist, muss man sich vielleicht davon trennen, um neue Funktionen zu ermöglichen. Etwa die alte Sparkasse neu zu denken als viergeschoßige Musikschule mit einem Durchgang zum Wasser, das ist auch so eine Spontanidee gewesen, bei der kein Mensch gedacht hat, dass das geht. Weil alle gesagt haben, eine Musikschule braucht einen Parkplatz für 100 Autos davor, und wir haben aber gar keinen, nur drei zum Ein- und Aussteigen in der Begegnungszone. Die Leute haben gedacht, es wird einen Stau bis vor die Stadttore geben aber es funktioniert spitze. Dabei ist auch mir klargeworden, dass in Zukunft den Fußgängern und Radfahrern mehr Platz gegeben werden muss und nicht immer die heilige Kuh Auto im Vordergrund stehen darf mit ihrem enormen Flächenverbrauch.

Uwe Kroneis: Ein weiterer Lernprozess war, sich von dem Gedanken zu verabschieden, dass sich hier große Geschäfte ansiedeln werden. Auch da haben die Studenten sehr gut aufgezeigt, dass man in Alternativen denken muss, etwa im Dienstleistungssektor, in der Gastronomie und im Bereich Wohnen. Dass man andere Funktionen wieder im Zentrum ansiedelt, die man früher draußen platziert hat, wie eben unsere Musikschule, aber auch Ärzte, Anwälte sowie Angebote für Kinder, Jugend, Senioren und Kultur. Ein großer Supermarkt wird mangels Flächen und Parkplätzen nicht mehr ins Zentrum gehen. Aber da sind wir eh draußen gut abgedeckt.

Mario Abl: In Wahrheit haben wir uns damit gedanklich von der reinen Handelsstraße verabschiedet und wollen einen attraktiven Lebensraum entwickeln. Denn Arbeitsplätze gibt es in unserer Region extrem viele – für alle, Mädchen und Burschen, mit dem höchsten Medianeinkommen in der Steiermark. Das ist unsere Grundstrategie: Die Leute sollen hier eine coole Familienstruktur haben, eine lässige Kindheit, dann gehen sie in die Ausbildung, lernen einen Beruf oder gehen studieren, und wenn sie dann selber Kinder haben, dann sollen sie sich denken: „Ah, da war's cool, da gehe ich wieder zurück, da habe ich alles, damit es meine Familie so gut hat, wie ich es selber hatte.“ Und damit gelingt es uns, die Bevölkerungszahl stabil zu halten. Und das hängt ganz viel mit den Bildungseinrichtungen – also Kinderbetreuung und Schule – zusammen, das ist das Um und Auf. Weil es trifft zu 80 Prozent die Frau die Entscheidung, wo man hinget, wo die Familie wohnt.

Welche Kompetenzen braucht eine Person, die sich um die Belebung der Innenstadt kümmert?

Aufgabenprofil – eine neue Berufung



Wenn Sie für diese Zwischenbilanz zurückblicken: Was würden Sie mit Ihrem heutigen Wissen anders machen?

Mario Abl: Vielleicht hätten wir es selber etwas früher in Hand nehmen sollen. Aber es haben damals die personellen und finanziellen Ressourcen gefehlt, die hatten wir erst mit der Gemeindefusion. Und wenn ich an einzelne Maßnahmen denke, dann haben wir z. B. sehr viel Energie in die Etablierung eines Bauernmarktes gesteckt und dabei übersehen, dass es schon jemanden mit einem kleinen Bauernladen gibt, der sich super weiterentwickelt hat. Wir waren aber so fokussiert, etwas Eigenes zu machen – das waren viele leere Kilometer.

Erich Biberich: Ich musste auch erst lernen, meinen Fokus auf jene Projekte zu legen, die ziel führend erscheinen, bzw. solche Projekte auch zu entwickeln. Anfangs habe ich sehr viel Energie investiert, die Leute zu erreichen, viele eingeladen und war dann enttäuscht, dass bei 50 Einladungen nur fünf gekommen sind. Dann habe ich noch mehr motiviert, damit mehr kommen, und habe mir einfach zu viel angetan. Das würde ich heute nicht mehr so machen. Lieber mit denen arbeiten, die interessiert und motiviert sind, da geht vieles schneller weiter. Aber dies zu lernen ist in so einem Prozess ja auch normal.

Uwe Kroneis: Die großen, wesentlichen Schritte würden wir nicht anders machen. Sehr wichtig ist, das will ich nochmals betonen, dass man jemanden hat, der sich wirklich vollinhaltlich der Sache annimmt, eben der Innenstadtkoordinator, und auch weiterhin den Blick von außen, also in unserem Fall nonconform, als Begleitung und Korrektiv hat. Weil, wenn es das nicht gibt, kocht man nur im eigenen Sumpf, und dann ist das bald wieder verkocht.

Mario Abl: Manchmal muss man etwas machen, das mutig erscheint. So war das etwa mit der Gestaltung unserer Begegnungszone. Denn vor fünf oder sechs Jahren hat die Hälfte der Leute überhaupt nicht mehr gewusst, dass es eine Hauptstraße gibt. Dann haben wir das Glück, eine sehr engagierte Architektin, Alexandra Stingl-Enge, im Ort zu haben, und so ist die außergewöhnliche Gestaltung entwickelt worden. Eigentlich haben wir nur ein paar Kübel Farbe „etwas anders“ verwendet und waren mit dieser Maßnahme in allen Zeitungen. Die Anerkennung von außen tut auch gut, wenn z. B. der ORF, die ZEIT, der Falter oder Die Presse berichten, das ist richtig lässig, da freut man sich schon auch und es kommen neue Leute hinzu. Auch in Fachpublikationen werden unsere Anstrengungen gewürdigt, z. B. im aktuellen Magazin GAM 15 über Architektur und Stadtentwick-

lung der TU Graz oder anderen österreichischen Best-Practice-Veröffentlichungen. Stolz können wir weiter auf renommierte österreichweite Auszeichnungen sein, so erhielten wir Ende 2018 für den partizipativen Innenstadtprozess den prestigeträchtigen ÖGUT Preis und durften im Frühjahr 2019 auf der TU Wien den Friedrich-Moser-Würdigungspreis für unsere besonderen innovativen Maßnahmen im Zuge der Innenstadtentwicklung entgegennehmen.

Erich Biberich: Sehr wichtig ist die laufende Kommunikation, hier geht es vor allem um Bewusstseinsbildung, aber auch um Information – wir berichten etwa in jeder Gemeindezeitung über die Innenstadtprojekte und die lokalen Medien berichten kontinuierlich über unsere Maßnahmen. Es folgt immer ein Schritt nach dem anderen: Zuerst waren die nonconforms mit ihrer Ideenwerkstatt und die ersten Umsetzungen wie dem Innenstadtbüro, dem Tandler oder der Musikschule. Parallel gab es viele Veranstaltungen. Dann kam der Masterplan Öffentlicher Raum mit Umsetzungen wie der Begegnungszone und aktuell laufen unsere Projekte mit der TU Graz, die Gründerinitiative Stadt UP und als Nächstes kommen die sogenannten Zukunftswerkstätten mit den Hauseigentümern. Dabei definieren wir drei, vier Häuser, wo sich dann ein Fachgremium (Baumeister, Immobilienspezialist, Architekt, Gemeinde) zusammensetzt und mit den Eigentümern und Experten konkrete Visionen entwickelt: Was kann die Immobilie und wie könnte man in die Umsetzung kommen? Von diesen Pilotprojekten erhoffe ich mir sehr viel: Denn jetzt ist die Zeit, wo die Eigentümer tatsächlich aktiv werden müssen, die Stadt ist schon sehr viel in Vorlage getreten und kann nicht alles allein machen.

„Es ist sehr viel passiert, viele kleine und größere Schritte sind gemacht – es ist aber auch noch viel zu tun. So eine Geschichte ist ein langer Weg, wir sind aber wild entschlossen, ihn zu Ende zu gehen, auch wenn es ab und zu steinig sein wird!“

Mario Abl, Bürgermeister von Trofaiach

Neues Leben in der Innenstadt

Ausgewählte Projekte & Aktivitäten

- Immobilien- & Leerstandsbelegung
- Aktivitäten
- Öffentlicher Raum
- Mobilität

11/2018 **Papier Hütter**
Neuübernahme des Papierfachgeschäftes in der Hauptstraße

Streetfood Panda&Sun
seit Frühjahr 2019



Bürgerbeteiligung 07/2015
Die nonconform ideenwerkstatt in der renovierten Mühle als Ausgangspunkt für die positive Innenstadtentwicklung



Neugestaltung Rossmarkt 09/2015
Umgestaltung des Rossmarkts zu einer verkehrsberuhigten Zone als erste sichtbare Maßnahme für die Innenstadtbelegung



Stadtmobiliar 02/2016
Neugestaltung von Stadtmobiliar zur Aufwertung des öffentlichen Raums durch BürgerInnen-Engagement



Innenstadtbüro 06/2016
Belegung eines Leerstands als Büro des Innenstadtkoordinators – von hier aus wird die Innenstadtbelegung gesteuert



Stadtfest
Jährlich seit Juli 2016 Veranstaltung eines Innenstadtfestes zur Sensibilisierung der Bevölkerung für die Attraktivität der Innenstadt



Triathlon
Jährlich seit Sommer 2016



Trofaiach Tandler 09/2016
Belegung eines Leerstands durch ein neues Geschäftsmodell für das Upcycling von Restmaterialien durch HandwerkskünstlerInnen und Menschen mit Behinderung



Bauernladen 02/2017
Neueröffnung des Bauernladens in der Hauptstraße



Open-Air-Kino seit Sommer 2017
Abendliche Filmpräsentationen an der Hauptstraße



Innenstadtparkplatz 03/2017
Abbruch eines baufälligen Gebäudes und Nutzung der Fläche für einen Parkplatz am Rande der Innenstadt



Kinderkrippe 11/2017
Eine neue Kinderkrippe entsteht in einem sanierten Innenstadtgebäude



12/2017 **Innenstadtadventmarkt**
Erstmals veranstalteter Adventmarkt in der Innenstadt mit „Handwerks-Flair“



01/2018 **Busverkehrstaktung**
Steigerung der Busverbindungen von Leoben nach Trofaiach auf mindestens vier Busse pro Stunde



03/2018 **Trofaiachwirt**
Wiedereröffnung eines leerstehenden Wirtshauses in der Innenstadt



Frühjahr 2018 **Schneiderwerkstatt**
Eröffnung einer Schneiderei und Kreativwerkstatt in einem ehemaligen Leerstand



04/2018 **Erste Ortskernkonferenz**
Vernetzung von Personen, die sich um die Innenstadt kümmern, zur gemeinsamen Fortbildung und zur Sensibilisierung der Politik für dieses neuartige Tätigkeitsfeld



05/2018 **Musikschule**
Umnutzung der leerstehenden ehemaligen Bank zu einer belebten Musikschule im Zentrum der Innenstadt



07/2018 **Mobilitätsknotenpunkt**
Errichtung eines Mobilitätsknotenpunktes angrenzend an den Innenstadtparkplatz



10/2018 **Platz der Musik**
Neugestaltung eines Teilabschnitts der Hauptstraße zu einer Begegnungszone – weitere Teilabschnitte folgen ab 2019





Erich Biberich vor dem neuen Innenstadtbüro

Erich Biberich, Innenstadtkoordinator

Ein Innenstadtbüro ist sehr wichtig im Belebungsprozess, weil es Neugierde in der Bevölkerung weckt und viele Menschen vorbeikommen. Durch seine Niederschwelligkeit ermöglicht es viel mehr Kontakte als etwa ein Büro im Stadtamt. Das erste Innenstadtbüro haben wir schon aufgelassen, weil der Eigentümer dafür eine neue Nutzung plant – das ist genau jene Entwicklung, die wir anstoßen wollen: dass Standorte attraktiv werden und wir ein Katalysator zur Nachnutzung von Leerständen sind, und das wollen wir die nächsten Jahre beibehalten. So befinden wir uns aktuell in der Entwicklungsphase eines neuen Standortes, in dem wir neben Ausstellungen auch Workshops durchführen wollen. Dort soll zudem Platz für weitere Projekte sein – etwa als Jugendtreff, Gemeinschaftsbüro oder temporärer Handwerktreff, denn es gibt Menschen, die historische Handwerkskünste beherrschen und Räume für deren Ausübung suchen. Eigentlich eine geniale Idee, das Ideenbüro mit anderen Nutzungen zu überschneiden! Und wenn es keinen Leerstand mehr gibt – das wird nicht so schnell passieren –, müssen wir uns et-

was Neues überlegen. Vor einigen Monaten kam etwa die Idee auf, ein rollendes Innenstadtbüro zu entwickeln.

„Ein Innenstadtbüro ist sehr wichtig im Belebungsprozess, weil es Neugierde in der Bevölkerung weckt und viele Menschen vorbeikommen. Durch seine Niederschwelligkeit ermöglicht es viel mehr Kontakte als etwa ein Büro im Stadtamt.“

Erich Biberich, Innenstadtkoordinator in Trofaiach

Liliya Kovaleva, Trofaiach Tandler

„Ich durfte oft die Entwicklung wichtiger Projekte von den ersten Besprechungen bis hin zu den Realisierungen dokumentieren. Damit dieser schwierige Weg bewältigt werden kann, braucht es Entscheidungsträger, die zu 100 Prozent hinter wegweisenden Zukunftsprojekten stehen!“

Armin Russold, Fotograf in der Stadtgemeinde Trofaiach

Der Reiz des Trofaiach Tandler liegt im Entdecken, Bewusstwerden und neu Denken. Heute, wo so viel weggeschmissen wird, ist es wichtig einen Ort zu schaffen, an dem alte Gegenstände kreativ weiter genutzt werden können. Es macht Freude umweltbewusste Werkstücke fern jeder Massenware herzustellen und die Kunden schätzen das Service individueller Extraanfertigungen. Für das Reparieren, Umgestalten und Wiederbeleben der Alltagsartikel sorgen einerseits Menschen mit Behinderung der Lebenshilfe Trofaiach, aber auch Asylwerber im Rahmen einer freiwilligen und gemeinnützigen Arbeit. Integration und Inklusion gelingen auf diesem Weg ganz nebenbei. Ergänzt wird das bunte Kreativ-Angebot durch hochwertige und allesamt liebevoll gestaltete Produkte regionaler Handwerkskünstler. Der Trofaiach Tandler ist als Reuse- und Upcycling-Gemeinschaftsprojekt unter Beteiligung der Lebenshilfe, der Stadtwerke und der Stadtgemeinde Trofaiach mittlerweile ein beliebter Ort für Kommunikation und Begegnung geworden.

Der Verkaufsraum im Trofaiach Tandler



Natascha Hochsteiner, Trofaiachwirt

Ich bin aus Graz nach Trofaiach gezogen und hab mich mal mit Erich Biberich über Innenstadtentwicklung unterhalten. Nach einigen Gespräche war mir klar, dass ich hier etwas machen und mit einem Gasthaus wieder mehr Menschen in die Innenstadt bringen will – denn ein Gasthaus bringt Leute zusammen. Ich habe mich dann recht schnell in diesen Innenraum verliebt und wir haben in sehr kurzer Zeit einiges auf die Beine gestellt: einen wahnsinnig schönen Gastraum, der Tradition mit Moderne verbindet, sowie ein Stammpublikum, das auf bodenständige, regionale und biologische Lebensmittel setzt. Ein Glück war, dass zeitgleich die Musikschule eröffnet wurde, wodurch viel mehr Menschen zu Fuß auf der Hauptstraße unterwegs sind. Ich glaube, dass wir hier als Stadt noch viel mehr erreichen können, denn das Publikum ist vorhanden. Es braucht jetzt neue Konzepte und das erfordert auch Mut zum Ausprobieren. Ich hatte enorme Unterstützung durch die Stadtgemeinde, etwa die Mietförderung, und vor allem durch Erich. Da ging es um ganz simples zwischenmenschliches Kümmern und seine Offenheit, dass ich mich jederzeit an ihn wenden kann. Diese Unterstützung gibt den Mut, Neues zu wagen.



Die Wirtin Natascha Hochsteiner im wiedereröffneten Gasthaus „Trofaiachwirt“

„Das Geschäft hat sich gut entwickelt und wir bekommen tolle Unterstützung von der Stadtgemeinde Trofaiach.“

Raphaela Köck, Betreiberin der Bauernladens



Raphaela Köck, Bauernladen Raphi's Schmankerln

Neben dem Studium an der Montanuni in Leoben war ich hier geringfügig im Geschäft tätig und habe mich dann entschlossen, die Fläche zu übernehmen und das bestehende Angebot weiterzuentwickeln. Ich möchte hier etwas Besonderes schaffen und glaube, es gelingt auch: Früher war das ein reiner Bauernladen mit einem sehr hohen Altersschnitt der Kundschaft. Seitdem ich das Unternehmen führe, auf biologische Lebensmittel setze und auch innovative Produkte verkaufe, kommen zunehmend auch mehr junge Menschen. Das liegt nicht nur an meinem Angebot, sondern auch am guten Branchenmix hier in der Hauptstraße: in der Nähe gibt es den Hartlauer, die Trafik und den Trofaiachwirt. Um in Zukunft noch besser sichtbar zu sein, möchte ich gerne nach außen treten. Ich weiß zwar nicht, ob das geht, aber mit Erich Biberich habe ich einen guten Ansprechpartner, mit dem ich dieses Thema erörtern kann. Und ich hoffe, dass durch die Initiative „Stadt UP“ weitere kreative Menschen die Innenstadt mit neuen Nutzungen beleben. Trofaiach zeigt vor, wie sich eine Innenstadt entwickeln kann – Trofaiach tut was.

Carmen Lang, Änderungsschneiderei und Kreativwerkstatt

Es war schon länger eine meiner Ideen, mich in der Innenstadt niederzulassen, weil ich gerne selbstständig sein wollte. Ich habe dann mit der Susi Steinkellner eine Mitstreiterin gefunden, die ebenfalls kreativ in der Innenstadt arbeiten wollte. Ich betreibe jetzt eine Änderungsschneiderei, sie filzt und töpft. Sehr wichtig war der Erich, der uns bei der Suche nach unterschiedlichen Förderungen unterstützt hat und wusste, welche Geschäftslokale frei sind. Und es läuft so gut, dass wir jetzt sogar etwas mehr Fläche brauchen, und wieder hat uns Erich geholfen – wir ziehen in wenigen Wochen um. Mit unserer kombinierten Dienstleistung aus Änderungs- und Kreativschneiderei kann man schon bestehen – auch wenn viele Geschäfte in die Fachmarktzentren abgewandert sind und es für kleine Betriebe nicht leicht ist. Zu mir kommen Menschen mit ihren Ideen und ich setze ihre Wünsche um. Man muss halt selbst für Frequenz sorgen und sich den Gegebenheiten anpassen!

„Mit unserer kombinierten Dienstleistung aus Änderungsschneiderei und Kreativwerkstatt kann man schon bestehen – auch wenn viele Geschäfte in die Fachmarktzentren abgewandert sind und es für kleine Betriebe nicht leicht ist. Zu mir kommen Menschen mit ihren Ideen und ich setze ihre Wünsche um. Man muss halt selbst für Frequenz sorgen und sich den Gegebenheiten anpassen!“

Carmen Lang, Betreiberin der Änderungsschneiderei



Günter Baumann, Musikschule

Wir sind sehr glücklich mit unserem neuen Standort in der Hauptstraße! Im alten Gebäude litten wir an massivem Platzmangel – es gab zu wenige Räume und die waren auch noch zu klein. Daher mussten wir häufig „auswandern“. Die Stadtgemeinde kam dann auf uns zu und ermöglichte uns den Umzug ins alte Sparkassengebäude in der Innenstadt. Hier dürfen wir uns jetzt auf vier Geschossen ausdehnen. Im Mai 2018 feierten wir unser großes Eröffnungsfest und beleben seither die Hauptstraße durch die rund 360 MusikschülerInnen und deren Angehörige. Essenziell für die Aufwertung der Hauptstraße ist unser Konzertsaal im Erdgeschoß, der sich zur Straße öffnen lässt. Aber nicht nur wir profitieren vom neuen Gebäude, in dem vieles einfacher funktioniert – auch die Geschäfte haben mehr Frequenz. Damit der Umzug keinen neuen Leerstand erzeugte, wandelte die Stadtgemeinde das alte Gebäude mittlerweile zum Ärztezentrum mit zwei praktischen Ärzten und einem Psychiater um.



Wiedereröffnung der Musikschule in der Hauptstraße am 18. Mai 2018

Markus Frewein, Verkehrplus

Wir haben in Trofaiach die Verbesserung des öffentlichen Verkehrs betreut und im Zuge dessen den „gMeinBus“ entwickelt, der die ländlichen Gemeindeteile besser an die Innenstadt anbindet. Wichtig ist es nun, die Menschen beim Umstieg auf den öffentlichen Verkehr zu unterstützen. Dazu braucht es Vorbilder: So kann zum Beispiel der Bürgermeister als aktiver Bus- und/oder Radfahrer ein „Leitwolf“ sein, der allen zeigt, dass die Angebote da sind und funktionieren. Somit kann er durch aktives Tun motivieren. Mit dem Radverkehrskonzept und dem intensiven Bustakt wurden wichtige Rahmenbedingungen aufgebaut.

Aktuell geht es darum, den öffentlichen Verkehr als All-in-one-Paket darzustellen – so kann die Ergänzung der Automobilität aktiv gezeigt und unterstützt werden. Somit werden alle Teil einer zukunftsfähigen Mobilitäts-Lösung. Leuchtturmprojekte wie der Mobilitätsknotenpunkt und die Umgestaltung der Hauptstraße zur Begegnungszone stellen weitere Beiträge zu diesem Umschwung dar. Durch den Fokus auf Fußgänger und die restriktiven Verkehrsbeschränkungen – wer hätte sich vor zwei Jahren gedacht, dass in der Hauptstraße Tempo 20 funktioniert – gewinnt der öffentliche Raum an Attraktivität.

Verkehrplus beschäftigt sich mit Verkehrskonzepten und entwickelte in Trofaiach den gMein-Bus.

Der Mobilitätsknotenpunkt ist ein Leuchtturmprojekt für den Umstieg auf alternative Verkehrsmittel



Sabine Krainz und Michaela Hengstler, Papiergeschäft Hütter

Wir haben beide in einem großen Konzern im Papierhandel gearbeitet und merkten, dass diese Art des Umgangs mit den Kunden nicht unseren Vorstellungen entspricht. Wir wollten wieder mehr Bezug zu den Menschen haben. Daher gibt es bei uns etwa Kaffee und wir suchen bewusst das Gespräch, denn uns ist wichtig, dass sich die Kunden hier wohlfühlen. Wir wollen Nahversorger sein, sodass die Trofaiacherinnen und Trofaiacher nicht wegen allem nach Leoben fahren müssen. Begonnen hat dieses Abenteuer mit einem ersten Gespräch mit Peter Marschnig (Finanzstadtrat). Er hat uns sofort zu Erich weitergeleitet und der hat uns toll unterstützt bei Businessplan und Behördenwegen sowie mit Tipps und Ratschlägen. Ohne ihn hätten wir es nicht so schnell so weit gebracht. Es war eine glückliche Fügung, denn als wir angerufen haben, wurde gerade eine Nachfolge für dieses Geschäft gesucht. So sollte es eigentlich immer laufen, denn sonst sterben die Geschäfte weg, die keiner mehr neu gründen würde. Und auch heute noch unterstützt uns die Gemeinde, und wir sind froh, dass sie sich so stark engagiert: Wir arbeiten etwa mit den Schulen und dem Kindergarten zusammen und stellen für sie spezielle Packages zusammen.



Sabine Krainz und Michaela Hengstler im Papiergeschäft Hütter





Die beiden InhaberInnen von Panda and Sun

Mathias Christian Plangger und Melanie Kaufmann, Panda and Sun

Wir beide, also Melanie und ich, sind letztes Jahr von Tirol nach Trofaiach gezogen und wollten hier auch tätig sein. Die Idee zum Foodtruck gab es damals schon seit Jahren. Als wir hier ankamen, beschäftigten wir uns intensiv mit dem gastronomischen Angebot in der Stadt und merkten, dass sich dieses seit langer Zeit nicht mehr angepasst hat und vor allem im öffentlichen Raum fehlt – obwohl die Bevölkerung sehr jung und dynamisch ist. Unser Foodtruck-Standort in der Innenstadt bietet uns nun die Möglichkeit, Fuß zu fassen. Vielleicht können wir in Zukunft auch positiv auf die Entwicklung der Hauptstraße einwirken – wir versuchen es schon jetzt bei Veranstaltungen und denken zukünftig an, auch aufgrund der Unterstützung von Stadt UP, ergänzend zum Foodtruck einen stationären Take-away in der Hauptstraße zu realisieren. Es ist total schön, in Trofaiach zu sein. Es fällt uns ein positiver Drive auf, denn es sind viele Menschen da, die nicht nur ihre Produkte verkaufen, sondern die Innenstadt gemeinsam beleben wollen.

Roland Gruber im Gespräch mit Stefan Lettner (rechts)



Stefan Lettner, CIMA

Ich habe mich immer schon für Veränderungsprozesse interessiert und speziell der Handel ist spannend, weil sich in diesem Bereich so enorm viel wandelt. Die Probleme sind bekannt: verändertes Konsumverhalten, hohe Mobilität, der boomende Onlinehandel und natürlich die Ansiedlung von Zentren „auf der grünen Wiese“. All dies macht es sehr schwer für die Innenstädte, weiterhin vital zu bleiben, und ich habe gesehen, dass die klassischen Methoden des Leerstandsmanagements immer häufiger versagen. Mit der Initiative „Stadt UP“ gehen wir einen ganz neuen Weg: Betriebsansiedlung „von innen heraus“. Wir sind auf der Suche nach BetriebsgründerInnen mit guten Ideen, denen bisher der Mut zum Betriebsstart gefehlt hat. Mithilfe von zahlreichen Netzwerkpartnern – der Gesamtwert sämtlicher Leistungen betrug in Trofaiach rund 60.000 Euro – und einem „Business Angel“ wird breite Unterstützung gegeben und das Risiko von Flops deutlich reduziert. Beim aktuellen Call wurden zwölf sehr spannende Konzepte eingereicht, von denen eine Fachjury drei prämiert hat. Ich freue mich sehr über kreative und sehr würdige Preisträger.

CIMA beschäftigt sich mit Orts-, Stadt- und Regionalentwicklung sowie der Handelsforschung und begleitet die Stadtgemeinde Trofaiach seit einigen Jahren.

Planen und Leben in Trofaiach

Die Architektin Alexandra Stingl-Enge

Die Architektin Alexandra Stingl-Enge ist in Trofaiach geboren und aufgewachsen und lebt nach einer langen Zeit in Graz und Wien mit ihrer Familie heute wieder dort. Aus ihrem Bürogebäude, das schon von Weitem aus der Reihe der klassischen Einfamilienhäuser mit seiner aufgeständerten Bauweise, der kubischen Form und der eleganten Holzfassade erkennbar ist, hat sie einen Blick auf die ehemalige, seit 2001 im Personenverkehr nicht mehr in Betrieb befindliche, Bahnstrecke. Sie erinnert sich an die langen Menschen-schlangen, die hier bei Schichtende im Stahlwerk Donawitz ausgestiegen und in ihre Wohnungen geströmt sind. Diese Tradition als Wohngemeinde für Mitarbeiter der obersteirischen Industrie brachte es mit sich, dass schon seit dem 19. Jahrhundert Arbeiterwohnungen entstanden. Für eine bemerkenswerte Anlage, die während des Ersten Weltkriegs errichtete Pulverkolonie mit etwa 100 Wohnungen, hat sie mit ihrem Büro 2013 ein Sanierungskonzept erstellt. Die unter Denkmalschutz stehenden Gebäude werden nun in Etappen be-

hutsam saniert und an die aktuellen Erfordernisse adaptiert. Die Anlage ist ein gutes Beispiel für den Aufschwung, den Trofaiach gerade nimmt. Lange standen viele Wohnungen leer und nun sind die ersten, die fertig saniert sind, bereits alle vergeben. Das Projekt ist auch ein Beispiel für das Engagement, welches Alexandra Stingl-Enge mit Winfried Enge und dem Büroteam für ihren Heimatort einbringt. Dass sie nach ihrem Architekturstudium in Graz und Arbeit in Büros in Graz und Wien wieder zurückgekommen ist, war primär der Familiensituation geschuldet. Denn „die Lebensqualität, die wir hier als Familie haben, schätzen wir sehr. Es gibt hier so viel Potenzial für ein gutes Leben – man ist quasi im Grünen, hat kurze Wege, ist in gut 15 Minuten in Leoben und in weniger als einer Stunde in Graz“. Eine wichtige Verbesserung wäre nach ihrer Einschätzung, dass es zukünftig auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Graz ebenso gut funktioniert wie nach Leoben. Denn viele Menschen, die in Trofaiach leben, pendeln – auch bis Graz.

Alexandra Stingl-Enge in ihrem Büro in Trofaiach





Neuer Kabinentrakt im Freibad Trofaiach

Durch ihre Arbeit bemerkt sie auch, dass junge Familien, die vielfach familiäre Bezüge nach Trofaiach haben, heute öfter wieder zurückkommen. Für diese Familien ist das Büro Stingl-Enge dann etwa als Planer für Einfamilienhäuser tätig. In ihrer eigenen Generation war dies anders – aus ihrer Gymnasiums-klasse sind kaum noch KlassenkollegInnen in der Region. All diese Veränderungen findet sie sehr erfreulich, beispielsweise den neuen 15-Minuten-Bustakt nach Leoben, die Belebung der Innenstadt und das Engagement der Gemeindeverantwortlichen für die Zukunftsfähigkeit der Stadt.

Der neue Busterminal ist das Eingangstor in die Stadt



Auch im Prozess der Innenstadtentwicklung hat sie sich von Beginn an sehr engagiert eingebracht. Sie nahm aktiv am Bürgerbeteiligungsprozess teil und leitete in der Folge die Arbeitsgruppe öffentlicher Raum, wo die wesentlichen Eckpfeiler für die räumlich-gestalterische Verbesserung des Stadt-zentrums festgelegt wurden und auch erste Maßnahmen wie z. B. der Bau der Palettenmöbel mit den Asylwerbern, die Urban-Gardening-Projekte oder die Begrünung der Fassaden, entstanden.

Sie war auch wesentliche Mitdenkerin bei der Übersiedlung der Musikschule auf die Hauptstraße. Die räumliche Konzeption der Musikschule im ehemaligen Leerstand der Sparkasse mit den neuen Durchbrüchen zum Vordernbergerbach und der Öffnung zur neuen Begegnungszone stammen aus ihrer Feder. Starke Zeichen konnte Alexandra Stingl-Enge mit ihrem Team sowohl mit der Planung des neuen Busterminals als auch den gestalterischen Maßnahmen der Begegnungszone im zentralen Straßenraum der Hauptstraße setzen. Der in markantem Grün, der „Stadtfarbe“ von Trofaiach, gehaltene Busterminal fungiert als Eingangstor in die Stadt und ist ein weithin sichtbares Zeichen der Stärkung des öffentlichen Verkehrs.

Neben dem überdachten Wartebereich (mit einer Bücherbox, die von der örtlichen Bibliothek betreut wird) bietet er auch Fahrradabstellplätze, einen Defibrillator, eine Ladestation für Elektroautos sowie einen Trinkbrunnen. Der angrenzende Parkplatz erleichtert das Umsteigen und ist ideal, um Kinder abzuholen oder aussteigen zu lassen.



Der Platz der Musik als neue Begegnungszone

Ein ganz spezielles Projekt für das Büro war die Gestaltung des ersten Teils der Begegnungszone in der Hauptstraße. Ursprünglich war dafür ein Kreuzstichmuster angedacht, welches sich jedoch in der Ausführung als zu kompliziert erwiesen hat. Daher wurde in Kooperation mit Verkehrsplanern und dem gemeindeeigenen Bauhof die nun ausgeführte Streifenvariante entwickelt. Wie ein Teppich liegt das Muster nun über dem Asphalt und macht räumliche Qualitäten erlebbar. Die auffällige Gestaltung hat zu einer merklichen Reduktion der Fahrgeschwindigkeit und damit zu mehr Aufenthaltsqualität beigetragen und zudem für viel mediale Aufmerksamkeit gesorgt. Zukünftig soll der so gestaltete Bereich räumlich ausgedehnt werden und damit für noch mehr Flair an der Hauptstraße sorgen. Auch das Mobiliar in der Begegnungszone – einfache Holzelemente mit der Stadtfarbe Grün farblich gestaltet – laden zum Sitzen und Liegen ein. Bei der dynamischen Stadtentwicklung werden dem Büro Stingl-Enge die Aufgaben für die eigene Gemeinde auch in Zukunft nicht so rasch ausgehen.

„Die Lebensqualität, die wir hier haben, schätzen wir sehr. Es gibt so viel Potenzial für ein gutes Leben – man ist quasi im Grünen, hat kurze Wege, ist in gut 15 Minuten in Leoben und in weniger als einer Stunde in Graz.“

Alexandra Stingl-Enge, Architektin

Ein Zukunftsbild für die Hauptstraße



Grundriss mit neuen Typologien entlang der Hauptstraße

Das Gebäude als Potenzial

Die Belegung von entleerten oder nur noch bedingt genutzten Stadtkernen historisch gewachsener Städte im mittleren und kleinen Maßstab (bis 25.000 EinwohnerInnen) ist in den letzten zwanzig Jahren in ganz Europa ein beständiges Thema in Politik, Raumplanung und engagierter – weil betroffener – Öffentlichkeit. Es gibt eine Vielzahl an Studien und Workshops, die, oft basierend auf BürgerInnenbeteiligung, das komplexe Gefüge einer Stadt aus einem sozialen und ökonomischen Blickpunkt betrachten und analysieren. Waren diese Überlegungen in der Vergangenheit oft ausschließlich ökonomisch motiviert, so hat sich der Blick auf die Thematik in den letzten Jahren durchaus verändert und integrale Nachhaltigkeitsaspekte finden Eingang in die Diskussion. Themen wie Leerstand, Verkehr, Jugend, Einzelhandel oder Stadtmarketing stehen im Fokus dieser Betrachtungen, behandeln jedoch ausschließlich die „Software“ einer Stadt. Die „Hardware“ der Stadtkerne, die gebaute Struktur, wird nur in Einzelfällen wahr-

genommen, aber selten in ihrer Gesamtheit untersucht. Es ist jedoch diese Auseinandersetzung mit dem baulichen Bestand, die eine nachhaltige Entwicklung einer Stadt erst ermöglicht. Am Beispiel einer Häuserzeile entlang der Hauptstraße im Zentrum von Trofaiach hat sich das Institut für Gebäudelehre der Technischen Universität Graz mit 14 Studierenden dem Thema der Ortskernaktivierung angenähert und sich dabei auf die Untersuchung und Bearbeitung der bestehenden Gebäude fokussiert, ohne dabei die sozialen Bedingungen aus den Augen zu verlieren. Ziel der Auseinandersetzung war der Entwurf eines Zukunftsszenarios für die Entwicklung der Gemeinde. Es ging nicht um unmittelbare Realisierungsvorschläge, sondern um die Sammlung von Ideen und das Herausarbeiten von Potenzialen, die eine Diskussion über mögliche Entwicklungen der Gemeinde anregen sollen. Die entstandenen Entwurfsarbeiten zeigen in Form von Plänen und Visualisierungen eine Reflexion über Zugänge zu

Bauen im Bestand und Ortskernaktivierung und behandeln gleichzeitig gesellschaftliche Fragen. Die Ergebnisse werden in dem Buch „Trofaiach. Architektonische Konzepte für ein zukünftiges Miteinander“, das 2019 erschienen ist, vorgestellt. Neben den architektonischen Entwürfen wird eine fundierte Analyse der bestehenden Gebäudestrukturen präsentiert sowie ein Leitfaden, der als Werkzeug für zukünftige Ortskernentwicklungen herangezogen werden kann.

Vereinskultur in Trofaiach – ein Nutzungsvorschlag

Die zu beobachtenden gesellschaftlichen Veränderungen, die mit der Digitalisierung unserer Lebens- und Arbeitswelt einhergehen, werfen einige Fragen auf: Wie wollen wir in Zukunft ein soziales Miteinander gestalten und leben? Wie gestaltet sich in Zukunft unsere Arbeit? Über welche Themen finden Menschen zusammen und tauschen

sich, abseits digitaler Medien, aus? Das rege Vereinsleben von Trofaiach – knapp 90 Vereine sind in der Gemeinde registriert – bildet die Basis für eine Auseinandersetzung mit diesen gesellschaftlichen Fragen und findet im Entwurf der Hauptstraße seine Manifestation. Die bereits vorhandenen Vereine wurden in thematische Gruppen gegliedert – Kultur, Tradition, Kinder und Jugend, Austausch und Soziales, Handwerk, Lebensmittel und Produktion –, programmatisch erweitert und finden entlang der Hauptstraße ihre Räumlichkeiten und Ausdrucksmöglichkeiten. Es entsteht somit ein Zentrum, das mit seinem Angebot an Arbeitsplätzen, Veranstaltungen, Schulungen und Betreuungseinrichtungen ein Anziehungspunkt für die gesamte Region werden kann. Zusätzlich zu den öffentlichen Funktionen wird aufgrund der räumlichen Kapazitäten Wohnraum geschaffen. Die Hauptstraße könnte somit nicht nur ein Ort des Austausches werden, sondern auch ein belebter Arbeits- und Wohnort.

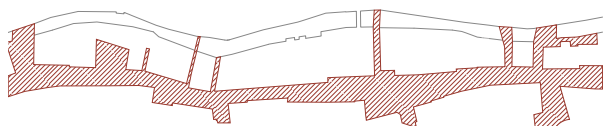
Ansicht der Vision Hauptstraße



1

Autofreie Hauptstraße

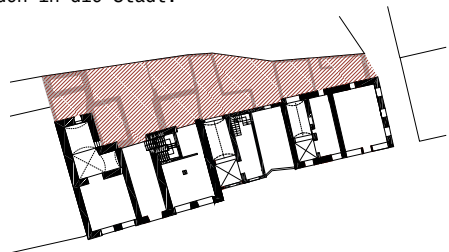
Es zeichnet sich ab, dass der motorisierte Individualverkehr in den nächsten Jahren immer mehr an Bedeutung verlieren wird. Ein autofreies Zentrum mit neuen Mobilitätskonzepten bietet die besten Voraussetzungen den historischen Stadtkern Trofaiachs als Arbeits- und Wohnraum neu zu denken.



3

Einbindung des Bachufers in den Stadtraum

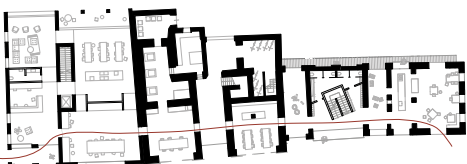
Erst ein Rückbau der Gebäudeanbauten auf der Bachseite ermöglicht das Benutzen des Bachufers und sein Einbinden in die Stadt.



5

Überwindung der Eigentums Grenzen

Das Zusammenlegen und Verbinden von mehreren Gebäuden ermöglicht vielfältige Programme, die den heutigen Anforderungen an Gemeinschaftseinrichtungen, Gewerbebetriebe oder Wohnen gerecht werden. Erst wenn über Eigentums Grenzen hinausgedacht wird, kann ein zukunftsträchtiges Entwicklungskonzept für Trofaiach entstehen.

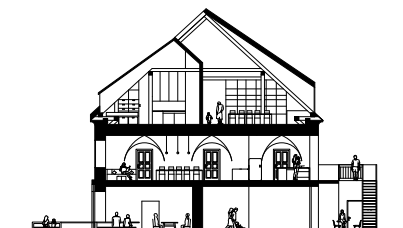


7 Schlussfolgerungen

7

Ausbau der Dachgeschoßflächen

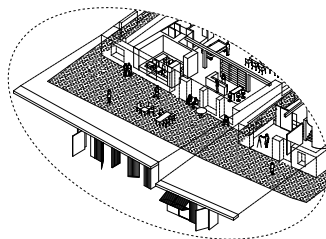
Mit dem Ausbau der Dachgeschoßflächen könnte das Zentrum von Trofaiach – vor allem am Wohnungssektor – an Anziehungskraft gewinnen und den Wert der jeweiligen Immobilie deutlich steigern.



2

Verbindung zum öffentlichen Raum

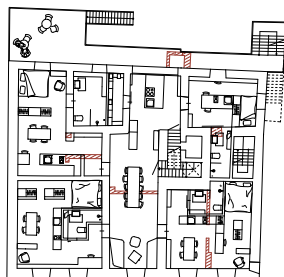
Mit dem Ziel, die Hauptstraße zu beleben und das Zentrum von Trofaiach zu einem Anziehungspunkt für die Bevölkerung der Region werden zu lassen, ist es unumgänglich, die Barriere zwischen innen und außen auf Erdgeschoßniveau zu lockern. Dies geschieht einerseits über niederschwellige Nutzungen, andererseits über ein Fassadenelement, das sich entlang der gesamten Häuserzeile zieht und die Zusammengehörigkeit der BewohnerInnen der Straße symbolisiert sowie Aufenthaltsmöglichkeiten bietet.



4

Bestehende Gebäudestruktur

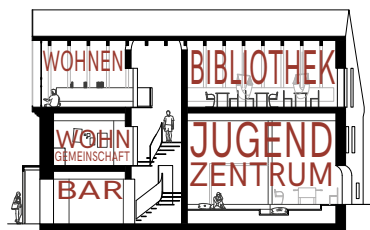
Eine nachhaltige Stadtentwicklung ist im Rahmen der bestehenden Gebäudestrukturen möglich; aber erst, wenn die Nutzungen und die gebaute Struktur in Einklang gebracht werden.



6

Betrachtung des Gebäudes in seiner Gesamtheit

Für ein längerfristiges Funktionieren und Bestehen neuer Nutzungen ist eine Verknüpfung zwischen den Programmen der Erdgeschoßzone und denen der Obergeschoße unumgänglich. Der Standort erhält somit Authentizität und Identität, die eine anhaltende Entwicklung der Stadt unterstützen.



Der Ausblick

Seit nunmehr fünf Jahren beschäftigt sich Trofaiach intensiv mit der Revitalisierung der Hauptstraße und der Umsetzung der gemeinsam getragenen Vision „Straße der Vielfalt“. Viele AkteurInnen unterstützen das Projekt: EigentümerInnen, Bevölkerung, Gewerbetreibende, Planungsbüros, Landesverwaltung und Hochschulen. Wesentliche Maßnahmen konnten die Beteiligten schon umsetzen, einige sind nun in den Startlöchern und vieles wird auch in Zukunft noch entstehen. Eines ist dabei gewiss: Die Gemeinde ist sich ihrer gestaltenden Rolle bewusst und will auch in Zukunft einen langen Atem für die Zentrumsbelebung behalten.

Erlebnisraum Bahntrasse

Das Land Steiermark hat die von Süd nach Nord verlaufende Bahntrasse im Trofaiacher Stadtgebiet erworben, wodurch dieses Areal zukünftig ein potenzielles und integratives Stadtentwicklungsgebiet darstellt. Hier ergeben sich auch große touristische Chancen. Damit sich diese Achse als Mobilitäts- und Erlebnisraum entfalten kann, führte die Stadtgemeinde im Juni 2019 eine weitere nonconform Ideenwerkstatt durch. Nun geht es um die Realisierung der gemeinsam getragenen Vision für die Lebensader Bahntrasse!



Agenda 2020



Radverkehrskonzept

Das vom Planungsbüro komobile im Jahr 2018 entwickelte Radverkehrskonzept enthält Maßnahmen zur Erweiterung und Verdichtung des aktuellen Radverkehrsnetzes in Trofaiach und eine Ergänzung von Abstellplätzen an neuralgischen Punkten. Dadurch soll langfristig der Anteil der AlltagsradlerInnen gehoben und die Nutzung von fossil betriebenen Verkehrsmitteln zurückgedrängt werden. Eine wichtige und zukunftsweisende Maßnahme stellt dabei die Revitalisierung der stillgelegten Bahntrasse auch als Radweg dar.

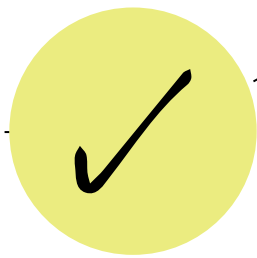
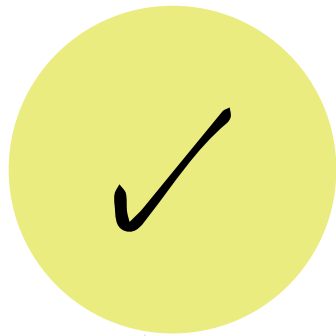
Zukunftswerkstatt für HauseigentümerInnen

Eine langfristige Maßnahme der nonconform Ideenwerkstatt von 2015 war die Schaffung von zentrumsnahem Wohnraum. Da die Stadtgemeinde nur eingeschränkten Zugriff auf die Immobilien in der Hauptstraße besitzt, stellt dies eine wesentliche Herausforderung für die Aufwertung des Zentrums dar. Daher finden ab September 2019 die ersten EigentümerInnenwerkstätten in der Innenstadt statt, bei denen gemeinsam mit interdisziplinären ExpertInnen Zukunftsvisionen für bisher noch nicht adäquat genutzte Gebäude entwickelt werden. Das Ziel dieses Projekts liegt in der Entwicklung von zukunftsträglichen Immobilien, die weitere EigentümerInnen zu Investitionen motivieren sollten.



Neue Nutzung am Steinergrund

Der Abbruch des alten Steinerghauses ermöglicht eine Öffnung des Platzes für die Vergrößerung des Freibades. Durch diese Maßnahme können zudem weitere Parkplätze sowie soziale Wohnbauprojekte (Lebenshilfe) entstehen.



Co-Working Space

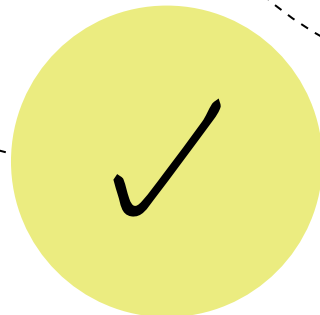
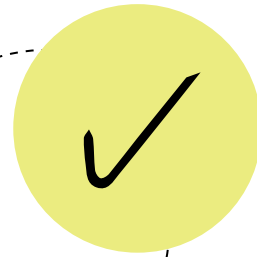
Auch in Trofaiach sind Menschen auf der Suche nach neuen Formen der Zusammenarbeit und des Miteinander-Vernetzens. Eine etablierte Variante dieser Kollaboration stellt dabei ein sogenannter Co-Working Space dar, der durch die gemeinsame Nutzung eine sowohl kostengünstige und ausgezeichnete Infrastruktur als auch eine gute Arbeitsatmosphäre für kreative und engagierte Personen bietet. So können Einzelunternehmen und FreiberuflerInnen in Trofaiach gehalten werden.

„Innenstadtstärkung ist wie Marathonlaufen – man braucht dafür einen langen Atem und mindestens zehn Jahre Durchhaltevermögen, damit langfristig positive Entwicklungen erfolgen.“

Roland Gruber, nonconform

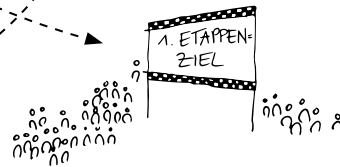
Übernachtungsmöglichkeiten

Da Trofaiach bis dato über wenige Gästebetten in der Innenstadt verfügt, stellt ein kreativer Umgang mit dem Thema Übernachtungsmöglichkeiten eine zusätzliche Möglichkeit für die Nach- oder Zwischennutzung von Leerständen dar. Für die Entwicklung eines zukunftsweisenden Konzepts geht es nun ans Finden von potenziellen Projektpartnern und passenden Räumlichkeiten in der Hauptstraße.



Generationenwohnen

Die Stadtgemeinde will zukünftig ein generationenübergreifendes Wohnen realisieren. Das Hauptaugenmerk soll auf zweckfreien Begegnungen von Menschen jeden Alters liegen. Hier sollen Familien mit kleinen Kindern, SeniorInnen, Menschen im mittleren Alter und Jugendliche unter einem Dach wohnen können. Für junge Menschen bietet dieses Angebot eine erste Wohnung nach dem Auszug vom Elternhaus, für ältere Menschen hohe Lebensqualität ohne Isolierung – ein Gegenmodell zum Einfamilienhaus! Durch ergänzende Nutzungen in der Erdgeschoßzone soll somit ein weiterer Beitrag zur Belebung der Innenstadt geleistet werden.



Impressum

Herausgeber

Stadtgemeinde Trofaiach
nonconform ideenwerkstatt GmbH

Redaktion und Texte

Barbara Feller, Roland Gruber, Stefan Spindler
Hans Gangoly und Eva Sollgruber (Projekt der TU Graz)

Gestaltung/Layout

Stefanie Salzmann auf Basis einer Grundstruktur des grafischen Büros

Lektorat

Dorrit Korger

Fotos

Foto Freisinger
Mit Ausnahme von:
Fernanda Nigro: 03 (o.r.)
nonconform: 04 (u.r.), 05, 09 (r.u.), 10, 11, 12 (l.u.), 14, 15, 16, 17, 18, 19, 22, 23, 26, 27, 45 (r.u.), 30, 31, 38 (l.u.), 45 (r.u.)
Isabel Stumfol: 21
Stadtmuseum Trofaiach: 07, 08 (l.u.)
Stadtgemeinde Trofaiach: 12 (m.l.), 13, 30, 31
Mario Abl: 17 (u.r.)
ORF: 22
Kleine Zeitung: 34 (l.u.)
Verkehrsplus: 37 (r.u.)
meinbezirk.at: 45 (r.o.)

Pläne & Grafik

nonconform
mit Ausnahme der Seiten 42 – 44: TU Graz

Druck

Druckerei Robitschek & Co. Ges.m.b.H
Juni 2019
Auflage: 9.000 Stück

